

Vivian Gjurin

Die Problematik der emotionalen Bindung an Worte bei Georges Bataille

Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades des Philosophie
aus der Studienrichtung Romanistik/ Französisch
eingereicht an der Universität Wien

Wien, 19. Oktober 2006

Die Problematik der emotionalen Bindung an Worte bei Georges Bataille

DIE FLAMME, DIE REDE

In Einer Dichtung les' ich:
Worte wechseln ist göttlich,
Doch Götter reden nicht:
bauen, zerhauen Welten,
während die Menschen reden.
Die Götter, ohne Worte,
spielen schreckliche Spiele.

Der Geist läßt sich hernieder
und entfesselt die Zungen,
doch er spricht keine Worte,
er spricht Gluten. Die Sprache,
von dem Gotte entzündet,
sie ist keine Verheißung
aus Flammen und ein Turmbau
aus Rauch, ein Niederprasseln
feuerverzehrter Silben:
Aschenstaub ohne Sinn.

Das Wort des Menschen aber
ist die Tochter des Todes.
Wir reden, weil wir sterblich
uns wissen: unsre Worte
sind nicht Zeichen, sind Jahre.
Im Sagen, was die Namen
sagen, welche wir sagen,
sagen sie Zeit: uns selber.
Wir sind Namen der Zeit.

Verstummt, sprechen die Toten
dieselben Worte aus,
die wir Lebenden sagen.
Die Sprache ist die Wohnung
von allen, das Haus, hängend
an der Flanke des Abgrunds.
Worte wechseln ist

menschlich.

(Octavio Paz)

VORWORT

1. Einleitende Worte

2. Selektive Darstellung der Grundideen des theoretischen Werkes von Georges Bataille

2.1. Die Perspektive der Verschwendung und der Souveränität

2.2. Das Erkennen der Souveränität oder die Innere Erfahrung

3. Moderne Souveränität als Poesie

4. Problematik der emotionalen Bindung an Worte

HAUPTTEIL

5. Die Enttarnung der Unzulänglichkeit der emotionalen Bindung an die Worte

5.1. Das Unbekannte als das NICHTS

5.1.1. Ausgrenzung des Unbekannten durch den Diskurs

5.1.2. Das Dramatisieren als konventionalisierter Zugang zum Unbekannten

5.2. Die getarnte Abhängigkeit vom Diskurs als Vernunft

5.2.1. Die Sprache als der legitimierende Garant der Vernunft

5.2.2. Die Macht des Wortes

5.2.3. Die Machtlosigkeit des Wortes

5.3. Offenlegung der Unzulänglichkeit des Diskurses

5.3.1. Das Loch zwischen Sein und Diskurs

5.3.2. Das Buch als Überwindung zwischen Sein und Diskurs

6. Die Loslösung von der emotionalen Bindung an Worte

6.1. Die Überschreitung als neuer Denkmodus

6.1.1. Der Akt der Überschreitung

6.1.2. Die gegenseitige Abhängigkeit der Überschreitung und dem Verbot

6.1.3. Das vergängliche Momentwesen der Überschreitung

6.2. Die Theorie der Loslösung von der emotionalen Bindung an Worte

6.2.1. Die Differenzierung zwischen diskursiver und emotionaler Erkenntnis

6.2.2. Methodik der Loslösung

7. Souveräne emotionale Bindung an Worte

7.1. Schreiben des Schweigens

7.1.1. Das Öffnen der Worte

7.1.2. Die Form des Schreibens

7.1.3. Schreiben als philosophisches Kunstwerk

7.2. Schreiben der Verausgabung

7.2.1. Die imaginäre Essenz

7.2.2. Schreiben als Dramatisieren

7.2.3. Schreiben als Gleiten

7.3. Die souveräne Erfahrung des Schreibens

7.3.1. Das Unmögliche Sein

7.3.2. Die Erfahrung des Gleitens

7.4. Poesie

7.4.1. Poesie als Verrat

7.4.2. Poesie als Opfer

7.4.3. Der Poet

8. Konklusion oder eine Ode an die Kommunikation

9. Résumé en français

10. Danksagung und Widmung

11. Bibliographie

11.1. Primärliteratur

11.2. Sekundärliteratur

12. Curriculum Vitae

13. Anhang: Zusammenfassung der Arbeit auf Deutsch

VORWORT

1. Einleitende Worte

Georges Batailles Werk zum ersten Mal zu begegnen ist eine Explosion, die alles zerstört, was jemals an konstituiertem von der Wissenschaft geprägtem Wissen von dem Geist des Lesers eingenommen wurde. Eine Zerstörung, die alles devastiert, und eine Leere, ein Nichts, ein Unbekanntes gepaart mit einer durchdringenden verzehrenden Wut aus Machtlosigkeit zurücklässt.

Indem Georges Bataille in seinem Werk pionierhafte Präzisionsarbeit bezüglich theoretischem, literarischem wie auch poetischem Schaffen geleistet hat, ist es von Vorteil das von ihm gelieferte Werkzeug, - das als Gegenposition zum traditionellem Wissenschaftsbegriff, als Perspektivenwechsel zur Subjektivität wage umschrieben werden kann-, anzueignen und zu verwenden um im intellektuellen Diskurs scheinbar innovative bisher unausgesprochene Perspektiven aufzuzeigen. Die somit erworbene Arroganz ist die Basis um jeglichen intellektuellen Diskurs erfolgreich zu enttarnen und zu führen.

Was aber, wenn es einen traditionellen wissenschaftlichen Diskurs über Batailles Werk selber zu verfassen gilt? Die Abwechslung von Arroganz und Machtlosigkeit in stetig höheren Frequenzen ebnet die Basis des fast luziden Zustandes, schreiben zu müssen, trotz der absoluten Gewissheit, wie paradox dies sei, da die Methodik dafür fehlt oder nicht ausreicht. Aber dieser Zwang zu schreiben, charakterisiert wohl das schwindelerregende

verwirrungsstiftende zerstörerische Grundelement von Batailles Werk: das Verlangen an die Ränder seines Möglichen und darüber hinaus zu gehen.

2. Selektive Darstellung der Grundideen des theoretischen Werkes von Georges Bataille

2.1. Die Perspektive der Verschwendung und der Souveränität

Im Zentrum von Georges Batailles Denken und Schreiben steht die ambivalente Erfahrung der Grenzüberschreitung. Batailles theoretisches Werk kann in drei Bereiche gegliedert werden: eine Allgemeine Ökonomie, eine Geschichte der Erotik und eine Theorie der Souveränität, wobei die letztere die Theorie der Literatur, die Theorie der Religion und die Geschichtsphilosophie Batailles umfasst. Der einheitliche Ausgangspunkt seines theoretischen Werks bildet die Frage nach dem Bewegungsgesetz der Energie, einerseits derjenigen, der der Mensch in seiner produktiven auf Lebenserhaltung, Nutzen, Wachstum orientierten Tätigkeit unterworfen ist und andererseits vor allem derjenigen, die als Überschuss, gewinnlos verloren geht bzw. willentlich oder unwillentlich verschwendet werden muss, zur zweckloser Verausgabung dient, sei es in glorioser (Feste, Orgien, Künste, Trauerzeremonien, Prachtbauten) oder katastrophischer Form (Zerstörung, Gewalt, Mord). (Vgl. PM, S. 29)

Bereits seit Nietzsche ist bekannt, dass nicht der Mangel, sondern der Überschuss an Ressourcen, nicht die Notwendigkeit, sondern der Luxus die Grundprobleme des Menschen

und der lebenden Materie darstellen. Folglich orientiert sich Batailles Allgemeine Ökonomie an den Formen der Verschwendung dieser Überschüsse, wobei er für das klassische Nützlichkeitsdenken die skandalöse These aufstellt, dass die Formen der Produktion und des Erwerbs gegenüber den Formen unproduktiver Verausgabung sekundär sei, da die letzteren Voraussetzung wie auch Ziel der Produktion sei. Somit entwickelt Bataille eine Geschichtsphilosophie auf der Basis der Theorie der Formen des Verlustes als Widerspruch zu jeder bekannten Form der Ökonomie und folglich auch jeglicher Wissenschaft, da diese die historische Praxis von der unproduktiven Verausgabung unberührt konstituieren, wobei es doch zu allen Zeiten die Überschüsse der Produktion waren, die das Grundproblem der menschlichen Gesellschaft darstellen.

Die soziale Funktion der unproduktiven Verausgabung, liegt darin, dass sie über der produktiven Welt der Arbeit, der Produktion und der Erhaltung, die immer unter dem Primat Zukunft steht, das heißt an dem zukünftigen Nutzen, an dem zukünftigen Ziel und Zweck und deren Folgen, orientiert ist, eine subjektive Welt der Souveränität errichtet, eine Welt, die befreit vom Nützlichkeitsdenken, nur am Augenblick interessiert ist. Diese Souveränitätsebene ist von zweckrationalen Zusammenhängen befreit, ja sie zerstört diese und dient nur zur Auflösung des Geschaffenen im ekstatischen und schöpferischen Augenblick des Verzehens. Somit ist diese Ebene von der Überschreitung der Gesetze der rationalen Welt gekennzeichnet, wobei aber genau die Souveränitätsebene diejenige ist, die die Basis und den Antrieb für die rationale Welt ermöglicht. Die Souveränitätsebene verhält sich zur rationalen Arbeitswelt wie die sakrale zur profanen Welt. Der Augenblick des Festes bildet die Rechtfertigung der Arbeit, und ermöglicht ihr Fortbestehen.

Bataille entwickelt die Souveränitätstheorie anhand seiner anthropologischer und etymologischer Studien archaischer Gesellschaften, die auf Basis des Spiels Gesetz und Überschreitung funktionieren. Ab dem Zeitpunkt, wo der Mensch Werkzeuge hatte und gezwungen war, praktisch und vernünftig mit einem in der Zukunft erst kommenden Nutzen zu arbeiten, musste er seine Animalität, den Wunsch der unmittelbaren Erfüllung seiner Triebe, mit Verboten zähmen.¹ Der Aufschub und die Reflexion ersetzen die animalische Allmacht des Wunsches. Es ist die Einhaltung der Verbote und nicht der Gebrauch seiner Vernunft, die den Menschen vom Tier abgrenzen. (Vgl. S, S. 291)

Indem der Mensch seine Zeit und sein Tun einem in der Zukunft liegendem Resultat unterwirft, schafft er sich anhand der Verbote eine Dauer und ein Gedächtnis.² Jedoch war die Produktion ein Mittel, nicht der Zweck des Menschen. Er suchte nach Augenblicken, wo er seine Verbote verletzen durfte, aus der rationalen Welt der Arbeit austreten konnte. Folglich erschafft der Mensch sich einerseits seine *menschliche* Würde durch die Einhaltung der sich auferlegten Verbote, die ihn von der Ebene der Tiere abhebt, andererseits erschafft er seine *souveräne* Würde durch das Überschreiten dieser Verbote, und einer zeitlich begrenzten, geregelten Rückkehr zu seinem animalischen Trieb, der *göttlich* geworden ist. Dieses Überschreiten macht das Wesen des Sakralen aus, und somit erscheint das Tier heiliger als der Mensch. (Vgl. S, S. 299)

Arbeit ist etwas Profanisierendes, somit ist derjenige, der nicht arbeitet, ein Privilegierter, ein Mensch mit höherem Rang. Götter sind vor allem diejenigen, deren Privileg es ist, nicht zu arbeiten und die geben ohne zu nehmen. Der Mensch aber hat durch den dienstbaren

¹ Vgl. Habermas, 1985, S. 251 ff

² Vgl. Bischof, 1997, S. 109

Gebrauch göttliche Dinge, die zu seinem Subjekt gehörten, sprich seine göttliche Animalität bzw. sein Subjekt an sich zum Ding degradiert und profaniert. Somit steht er in der Schuld der Götter und muss ihnen ein Opfer erbringen. Er muss der heiligen Welt das zurückgeben, was er profaniert hat. (Vgl. PM, S. 62) Heilige Dinge entstehen somit aus einer Verlusthandlung. (Vgl. OC I, S. 304)

Aber das Sakrale ist nicht die einzige und vor allem nicht die höchste Form der Souveränität, die aus dem Verlust entspringt. Poesie ist gleichbedeutend mit Schöpfung durch Verlust, und dadurch im selben Rang mit dem Opfer. Kunst, Literatur und Poesie gehören zu den Formen symbolischer Verausgabung, jedoch ist die Verlusthandlung nicht partiell und symbolisch, wie beim sakralen Opfer, sondern lebensumfassend:

Il est plus facile d'indiquer, que pour les rares êtres humains qui disposent de cet élément, la dépense poétique cesse d'être symbolique dans ses conséquences: ainsi, dans une certaine mesure, la fiction de représentation engage la vie même de celui qui l'assume. (OC I, S. 307)

Es gibt also zwei Formen vollkommener, authentischer Souveränität nach Bataille: die sakrale Souveränität, in ihrer ursprünglichen prähistorischen polytheistischen Form und die souveräne Kunst, die außerhalb der Zeit stehend ihre Wahrheit formt und ist.³

Eine weitere jedoch unvollkommene Form der Souveränität ist eng mit dem schon verwendeten Begriff des Ranges verbunden.

³ Vgl. Habermas, 1985, S. 264

Wie bei Nietzsche zwischen dem aktiven und dem reaktiven Willen zur Macht zu unterscheiden ist, so unterscheidet auch Bataille äquivok zwischen zwei weiteren Ausformungen der Souveränität: dem reaktiven Willen zur Macht entsprechende Form der Souveränität, die das Streben nach Macht und materiellen Dingen, also Streben nach dem Rang oder der Rangordnung oder der Hierarchie der Werte, die sich ebenfalls nach dem Prinzip des Verlustes konstituieren, und die entgegengesetzte Souveränität, die jene Form entlarvt, wobei aber die soziale Würde noch immer auch in diesem Fall an die Subjektivität, sprich der Nichtzugehörigkeit zur profanen, degradierten Welt der Dinge, gebunden ist.⁴

2.2. Das Erkennen der Souveränität oder die Innere Erfahrung

Der traditionelle Souveränitätsbegriff nach Carl Schmitts *Politischer Theologie* bezeichnet das Subjekt, das im politischen Ausnahmezustand willkürlich eine Ordnung (wieder-)erstellen muss.⁵ Wie ausgeführt, ist aber Batailles Begriff der Souveränität ein virtueller, ein sich in der menschlichen Subjektivität befindender, woraus sich die Problematik seines Erfassens bzw. seines Erkennens ergibt, da er mit herkömmlichen diskursiven Mitteln, also den Mitteln der traditionellen Objekterkenntnis nicht fassbar ist, da dieser Begriff die profunde Subjektivität des Seins bezeichnet.

La connaissance, et la plus profonde, ne nous apparaît jamais en entier que, définitivement, sous forme de résultat d'un effort se poursuivant sur le mode du calcul, sur le mode d'une opération utile à quelque fin. (...) Connaître est toujours s'efforcer, travailler, c'est toujours une opération servile, indéfinitivement reprise, indéfinitivement répété.

⁴ Vgl. Bischof, 1997, S. 95

⁵ Vgl. Bischof, 1984, S. 11

Jamais la connaissance n'est *souveraine*: elle devrait pour être souveraine, avoir lieu dans l'instant. (S, S. 253)

Um die Souveränität fassen zu können, muss das diskursive System aufgelöst werden, d.h. die Aufmerksamkeit, die gewöhnlicher Weise an Gegenstände gebunden ist, zerstört werden, um sie in einen Zustand der Aufnahme der Gegenwart gleiten lassen zu können.

Somit steht die Erkenntnis der Souveränität in einer Ausweglosigkeit:

Das Denken gehört seiner Struktur und seiner Genese nach, zu den Formen des Homogenen. Die Homogenität, die es voraussetzt und die es stiftet, ist strukturell mit der sozialen Homogenität identisch. Die intellektuelle Homogenität ist Bataille zufolge dadurch charakterisiert, dass sie nur erkennen kann, was bereits nach homogenen Prinzipien präformiert worden ist. Was sich der Assimilation durch die soziale Homogenität entzieht, fällt auch aus der Sphäre der Erkenntnis heraus: allen voran die Souveränität, die den heterogenen Teil der Wirklichkeit ausdrückt. Sobald sich diese zur Erkenntnis stellt, wird nichts Geringeres postuliert als ein Denken dessen, was sich dem Denken notwendig entzieht. Es ist der unvermeidliche Objektstatus alles dessen, was sich auf der Ebene der Erkenntnis wie der Tätigkeit manifestiert, der die Unvereinbarkeit von Souveränität und Erkenntnis begründet. Wo subjektive Phänomene dennoch Gegenstand der Erkenntnis waren, wurden sie in Dinge verwandelt und wie Dinge behandelt. Ihre wesentliche subjektive Dimension wurde dergestalt nicht einmal tangiert.⁶

Die Erkenntnis ist eine Tätigkeit, der rationalen Welt angehörig, und als solche dem Aufschub, also dem zukünftigen Resultat untergeordnet. Die Erkenntnis der Souveränität erfordert also ein souveränes Denken, eines im Augenblick stattfindendes, sich selbst Genügendes, von den diskursiven Begriffen losgelöstes. Ein Nichts.

⁶ Bischof, 1984, S. 17

Die losgelöste Aufmerksamkeit des Subjekts ist auf die Abwesenheit des Gegenstands gerichtet, auf ein Nichts gerichtet. Das Denken wird zu einem Denken ohne Gegenstand oder einem Denken von Nichts, das Wissen wird zu einem Wissen von Nichts. Dieses ist nur möglich, wenn die diskursive Erkenntnis zu ihrem Höhepunkt gebracht wurde, von dem aus es mit diskursiven Mittel nicht mehr weitergeht.⁷

Il devait nécessairement 'chouer dans la mesure où le non-savoir, c'est-à-dire, où le RIEN, pris comme objet suprême de la pensée, qui sort d'elle-même, qui se quitte et devient la dissolution de tout objet*, n'était pas impliqué dans la résolution du problème. (...) au sommet d'une pensée dont la *fin* déboulonne les rails sur lesquels elle est engagée. (S, S. 259)

Souveräne heterogene, die Homogenität (zer)-störende Phänomene sind nach Bataille vor allem das Lachen, die Tränen, der Zauber der Kindheit, die Verführung der Erotik, der Schrecken der Trauer. Dies sind Objekte, die bis zu dem Augenblick ihrer Auflösung ins Nichts mit diskursiven Mitteln analysiert werden können. Es ist möglich festzuhalten, unter welchen Bedingungen, wegen welchem Auslöser, das Lachen oder die Tränen einsetzen. Was aber das Lachen oder die Tränen an sich sind, bleibt unbekannt. Außer der Tatsache ihrer auflösender und erlösender Wirkung.⁸

Dieses Gleiten vom Auflösen zum Erlösen, ist das Kennzeichen jeglicher subjektiver Phänomene und wird von Bataille als *innere Erfahrung* bezeichnet. Die diskursive Ebene wird aufgelöst, der souveräne erlösende Augenblick findet auf der subjektiven gegenstandlosen Ebene statt. Dieser erlösende Augenblick, ist aufgrund seines erlösenden Elements selbst eine Form der Erkenntnis auf der gegenstandlosen subjektiven Ebene, wobei

⁷ Vgl. Münchhausendilemma

⁸ Vgl. Bischof, 1984, S. 19

diese Erkenntnis zugleich auch eine Form des subjektiven Lebens ist, welche seine Voraussetzung ist. Denn ohne konkret praktisch gelacht oder geweint zu haben, kommt es nicht zum erlösenden Augenblick, das die subjektive gegenstandlose Erkenntnis ist.

Diese Erkenntnis hebt das Verhältnis Subjekt-Objekt auf und setzt die Infragestellung jeglicher rationaler Konstruktionen bzw. allen Wissens voraus. Die herkömmliche Erkenntnisform, das Beziehen und Reduzieren des Unbekannten auf das Bekannte wird durch die auf der souveränen subjektiven Ebene stattfindende Kommunikation mit dem Unbekannten ersetzt.⁹

3. Moderne Souveränität als Poesie

Die Moderne ist durch die Verneinung jeglicher institutioneller Form von Souveränität gekennzeichnet. Es gibt keinen sakralen Souverän, also einen magischen Priester als Repräsentant von Gott, noch einen traditionellen Souverän, also einen König, auf den die souveräne Subjektivität von der arbeitenden Masse delegiert werden kann. Somit kann die Einheit der Souveränität nicht mehr an ein herrschendes Subjekt verwiesen werden, sondern muss im Inneren des Menschen gesucht werden. Dieses passiert auf der Ebene der Imagination in Form von Poesie. Als Poesie begreift Bataille das Element der Neuerschaffung, der Belebung in allen Künsten.¹⁰

⁹ Vgl. Bischof, 1984, S. 20 f.

¹⁰ Vgl. Bischof, 1984, S. 28 f.

Die Nähe von Poesie und Souveränität ist von Anfang an ersichtlich, da die Formen und Inhalte der Erfahrung des Sakralen im rituellen Fest von der sakralen Kunst erschaffen worden sind. Wie auch der Glanz der virtuellen Souveränität des Königs von Dichtern, Komponisten, Architekten erschaffen wurde. Die Künstler sind es, die durch ihre Macht des Ausdrucks den glänzenden Schein der subjektiven Souveränität produzieren, für die Masse übersetzen, es überhaupt ermöglichen, dass die Masse einerseits in der Anerkennung der virtuellen als die reale Souveränität verharrt, andererseits an der souveränen Erfahrung teilnehmen kann.

Künstler standen immer im Dienste geistiger und weltlicher Auftraggeber, und produzierten ihre virtuelle Souveränität ohne die eigene subjektive Souveränität wahrzuhaben bzw. mitzuteilen. Bis zu dem Zeitpunkt des Niedergangs der institutionellen Souveränität und der Entwicklung profaner Gesellschaften, die der Kunst ermöglicht einen profanen Charakter anzunehmen. Dieser profaner Charakter besteht also daraus, dass die Kunst mit ihren profanen Mitteln Emotionen vermittelt, die zunächst dem Sakralen vorbehalten sind, aber dieses Mal nicht stellvertretend für eine andere virtuelle Souveränität, sondern für die Subjektivität des Künstlers. Die Forderung nach einem neuen Mythos oder einem Gesamtkunstwerk, ist nichts anderes als die Nostalgie nach dem verlorengegangenen Heiligtum, dessen Erschaffung und Erhaltung die ehemalige Funktion der Kunst war. (Vgl. S, S. 322 ff)

Die Lage des profanen Künstlers ist lächerlich und tragisch zugleich. Der Künstler vertritt seine subjektive Souveränität in einer modernen Welt, dessen Kennzeichen es ist jegliche Form von Anerkennung von Souveränität zu negieren. Der Künstler hat die Wahl entweder

seine subjektive Souveränität wieder der Herrschaft unterzuordnen, die aber diese negiert bzw. für ihre beschränkten repräsentativen Zwecke instrumentalisiert oder eine einsame Existenz am Rande der Gesellschaft zu führen. (Vgl. S, S. 327)

4. Die Problematik der emotionalen Bindung an Worte

Worte sind nach Saussure *Codes*, als die willkürliche Beziehung zwischen dem Bezeichnetem und dem Bezeichnetem, mit der Betonung auf *willkürlich*. Durch Worte werden Strukturen erschaffen, die die selbige Willkürlichkeit aufweisen. Diese Strukturen werden dem Menschen als die Wirklichkeit aufgezwungen. *Diese strukturierenden Strukturen sind historisch konstituierte, willkürliche Formen im Sinne von Saussure oder Mauss, Formen, deren historische Genese aufweisbar ist¹¹, Formen, die den Anschein haben als naturgegeben, unantastbar, als ein Konsens über den Sinn der Welt, der die Erfahrung der Welt als einer ‚Welt des gesunden Menschenverstandes‘ zugrunde liegt auf der Basis des Einverständnisses¹² vom Nutzen, zu sein.*

Tatsächlich üben Worte eine typisch magische Macht aus: sie machen sehen, sie machen glauben, sie machen handeln.¹³ Sie machen das Leben. Aber Tatsache bleibt, dass sie nicht Leben sind; dass Worte eine willkürliche Konstruktion sind, und somit keinen absoluten Wirklichkeitsanspruch haben.

¹¹ Bourdieu 2001, S. 219

¹² Bourdieu 2001, S. 221

¹³ Bourdieu 1992, S. 83

Somit kann Georges Batailles Werk als eine Provokation, eine Subversion und Versuch einer Transgression der konventionalisierten aus Worten gewebten Wirklichkeit charakterisiert werden. Seine *innere Erfahrung* besteht aus dem Prinzip, jegliche Eingrenzungen des Seins aufzuheben um zum eigentlichen unmittelbaren Sein zurückzukehren, dass das unstillbare verzerrende Verlangen des Menschen darstellt. Der größte Schritt ist die Aufhebung des Diskurses, um zum eigentlichen Sein, dem Unbekannten zu gelangen. Der anstrengendste Schritt ist dann die Kommunikation dieses Vorhabens.

Wie Worte aufheben, ohne mit Worten zu sagen, dass sie aufgehoben wurden? Wie Worte enttarnen, ohne sie mit Worten zu enttarnen?

Worte sind Verräter. Worte zwingen eine Wirklichkeit auf, die keine ist. Diese entfernt den befremdeten Menschen von seinem eigentlichen Sein. Aber was mit dem desolaten Zustand der Erkenntnis anfangen, dass alles Wahrnehmbare und Einvernehmbar über die Lügen der Wörter zum Menschen gelangt und somit nichts mit dem unmittelbaren gegenwärtigen Sein und seiner Wirklichkeit zu tun hat, und das die Wirklichkeit, das unbekannte absolute Sein nicht mit Worten fassbar ist?

En ce qui touche les hommes, leur existence se lie au langage. Chaque personne imagine, partant connaît, son existence à l'aide des mots. Les mots lui viennent dans la tête chargés de la multitude d'existences humaines- ou non humaines- par rapport à laquelle existe son existence privée. L'être est en lui médiatisé par les mots, qui ne peuvent se donner ice qu'arbitrairement comme „être autonome“ et profondément comme „être en rapport“. Il suffit de suivre à la trace, peu de temps, les parcours répétés des mots pour apercevoir, et une sorte de vision, la construction labyrinthique de l'être. (EI, S. 99)

Gegen die Wörter mit Wörtern kämpfen.

Die Wörter gegen die Wörter ausspielen.

Mit Wörtern sich gegen Wörter wehren.

Wörter mit Wörtern missbrauchen.

Da nur Wörter gegen Wörter kämpfen können.

Um sie neu zu erschaffen. Um das Sein zu fassen.

In einem Wort: SCHREIBEN.

Schreiben ist die Erkenntnis des unstillbaren Verlangens und ein Versuch diesen zu stillen. Es ist ein Versuch, die Erregung, das Erwachen, das absolute Sein mit Worten zu fassen und Bewusstsein zu zuführen.¹⁴ Mit der Betonung auf Versuch. Der Versuch den Kampf bis zu seinen möglichen Grenzen zu treiben und ins *Unmögliche* einzudringen. Kommunikation mit dem Unbekannten willentlich ermöglichen, und diese wieder in die Worte zu führen, begrifflich machen.

Batailles Werk lässt keine literarische Gattung, keine theoretische Bearbeitung eines Themas aus. Der Umfang der Ausgabe des Gesamtwerks zeugt von einem Spektrum, das einen exzessiven Schreibmarathon dokumentiert. Marguerite Duras wunderte es, wie Georges Bataille, ein Autor, der nicht schreibt, da er gegen die Sprache schreibt, in so einem Maße schreiben konnte.¹⁵

Das Gesamtwerk ist jedoch keine Ausarbeitung eines geordneten theoretischen Systemkomplexes. Es ist ein oszillierendes Ganzes, das den Leser mit einem intuitiven, sich

¹⁴ Vgl. Ochs, 1995 S. 35 f.

¹⁵ Vgl. Duras, 1995, S. XI ff

sprunghaft entwickelnden, thetischen und oftmals mystischen Verbindungen von Gedanken, konfrontiert. Diese lösen sich aber nicht in Spezifizierungen auf, sondern stehen miteinander in wechselseitig sich tragender Verbindung, die sich in ihrer Gesamtheit durch das Lesen des Gesamtwerks erschließt.¹⁶

Batailles Gesamtwerk ist der Ausdruck des Befremdens, des Mangels des Menschen und ein Versuch das vollkommene Sein begrifflich zu machen. Ohne eine versprochene Rettung.

Le tumulte est fondamental, c'est le sens de ce livre. Mais il est temps de parvenir à la clarté de la conscience. (LM, S. 9)

Das Gesamtwerk bleibt eine unabgeschlossene Denkkonstruktion: die Worte reichen nicht für das Vorhaben aus, aber Worte sind die Einzigen, mit denen es bestritten werden kann, um Klarheit zu schaffen.

Es gilt die bisherige ungenügsame emotionale Bindung an Worte zu erkennen, diese zu zerstören, und eine neue vollkommene Verbindung zwischen dem Sein und den Worten zu erschaffen.

Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit wird die Dynamik der Tötung und des Lebens der Wörter in Batailles Schreiben verfolgen.

¹⁶ Vgl. Ochs, 1995, S. 34

HAUPTTEIL

5. Das Enttarnen der Unzulänglichkeit der emotionalen Bindung an Worte

5.1. Das Unbekannte als das NICHTS

5.1.1. Ausgrenzung des Unbekannten durch den Diskurs

Der Mensch besitzt ein durchdringendes Verlangen alles zu sein, dies ist trotz Ersatzbefriedigungen wie Religion, Moral, Geld oder Poesie angesichts der engezogenen Grenzen nicht möglich. Daraus resultiert ein Befremden, ein durchdringendes Leiden.

Diesem Leiden zu entgehen ist nur möglich indem das *Ich* mit der Ganzheit des Universums verwechselt wird und die Unsterblichkeit als gegeben angenommen wird. Diese zwei Illusionen werden vom Leben selber geboten und vorausgesetzt. Wenn der menschliche Geist sich von diesen zwei Annahmen befreit, bewegt er sich in einer *monde étrange où l'angoisse et l'extase se composent. (EI, S. 10)*, er bewegt sich in seinem eigentlichen Sein, absolut verloren, einsam, machtlos, weil er weder den Schmerz noch die Extase kommunizieren kann. Weil es keine Worte dafür gibt, da diese ihrem Wesen nach nicht dem unmittelbaren Sein angehören.

Der Diskurs begeht einen Verrat, indem dieser den anerkannten Schein bewahrt, das Sein zu sein, dieses aber nicht ist. Durch Worte wandelt der Diskurs das Sein in Worte um und

behauptet diese umgewandelte Ebene als das wirkliche Sein. Diese Konstruktion muss in Folge als das Sein anerkannt werden, denn indem alles in Worte umgewandelt wurde, gibt es nur mehr Worte und sonst NICHTS. Das eigentliche Sein steht ignoriert außerhalb der Konstruktion, wurde nicht von Worten erfasst, und kann somit eine Welt der Worte nicht angreifen.

In *Pétite métaphysique de la parole* beschreibt Brice Parain diese Problematik folgendermaßen:

Notre langage n'est possible que par l'effacement de ce qu'il désigne. Parler consiste à transformer le monde de l'existence en un monde de mots, par conséquent à le supprimer dans sa manière propre d'être.¹⁷

Das eigentliche Sein im Jenseits des Diskurses bleibt von diesem unerschlossen, ignoriert, *verschwiegen*, ja getötet, indem die Ebene des Diskurses als eigentliches Sein angenommen wird. Um dieses Sein zu legitimieren, bedient sich der Diskurs innerhalb seines Systems des Unbekannten, um eine scheinbare Verlangensbefriedigung zu konstruieren.

Die Anteilnahme des Unbekannten am Diskurs gibt der Erfahrung Gottes oder der Poesie seine Kraft. Jedoch ist in dem Unbekannten die Herrschaft des Nichterfassten gesichert, da Gott wie auch Poesie diskursive Konstruktionen sind. Als solche sind sie unzulänglich, da das Unbekannte, das von Worten unerfassbare Unbekannte bleibt.

¹⁷ Parain, 1969, S. 99

Nous ne sommes totalement mis à nu qu'en allant sans tricher à l'inconnu. C'est la part d'inconnu qui donne à l'expérience de Dieu- ou du poétique- leur grand autorité. Mais l'inconnu exige à la fin l'empire sans partage. (EI, S. 17)

Es besteht keine reziproke Beziehung zwischen dem Diskurs und dem Unbekannten. Der Diskurs kann das Unbekannte gebrauchen um dem befremdeten Menschen Auswege aus seiner Einengung zu bieten, durch Poesie oder Gott, aber diese Erfahrung ist niemals ganz einnehmend, weil der Diskurs eine willkürliche Konstruktion ist, die einen Glauben verlangt, ohne diesen rechtfertigen, außer durch seine Monopolstellung und seine Konventionalisierung, die bloß weitere Konstruktionen innerhalb der Konstruktion sind. Das Unbekannte jedoch verlangt keinen Glauben, das Unbekannte *ist*, und lässt sich vom Diskurs als solches nicht fassen.

Si la poésie introduit l'étrange, elle le fait par la voix du familier. Le poétique est du familier se dissolvant dans l'étrange et nous-mêmes avec lui. Il ne nous dépossède jamais de tout en tout, car les mots, les images dissoutes, sont chargés d'émotions déjà éprouvées, fixées à des objets qui les lient au connu. (EI, S. 17)

Die diskursive Konstruktion bietet durch ihren Gebrauch vom Unbekannten scheinbare Auswege aus der isolierten Einengung durch die Kraft des Dramatisierens. Dramatisieren ist die künstliche Erschaffung einer Konstruktion, die am Unbekannten teilhat. Dramatisieren ist die künstliche Erschaffung von einem Glanz, der aus dem Unbekannten bzw. dem NICHTS bzw. aus einem unfassbarem Gefühl besteht. *L'amour, la poésie, sous une forme romantique, furent les voies où nous tentâmes d'échapper à l'insolement, au tassement d'une vie en peu de temps privée de sa puls visible issue.* (EI, S. 22)

5.1.2. Das Dramatisieren als konventionalisierter Zugang zum Unbekannten

Das Dramatisieren ist die konventionalisierte Form am Unbekannten teilzuhaben. Die Produkte des Dramatisierens sind konventionalisiert: Liebe, Poesie, Gott sind angenommene Phänomene, mit denen der Mensch innerhalb einer Konstruktion ein individuelles Gefühl verbinden kann, und somit den Schein eines Ausweges aus seiner Einengung erleben kann.

En d'autres termes on n'atteint des états d'extase ou de ravissement qu'en dramatisant l'existence en général. (...) Si nous ne savions dramatiser, nous ne pourrions sortir de nous-mêmes. (EI, S. 23)

Innerhalb der diskursiven Konstruktion ist das Dramatisieren ein Handeln. Als Teil des Diskurses verlangt es Glauben. Ab dem Zeitpunkt, wo die Konstruktion enttarnt ist, bietet sie keine Grundlage mehr für den Glauben und das Dramatisieren wird trotz seines Handlungscharakters unzulänglich, da der Wiederholungscharakter innerhalb festgelegter Konstruktionen keine Steigerungen mehr ermöglicht.

Das Dramatisieren ist Teil des diskursiven Systems. Sein Glanz nährt sich vom Unbekannten, dessen er sich zum Teil bedient um die Illusion zu schaffen, es wäre das vollkommene Sein. Aber als Teil des diskursiven Systems, kann Dramatisieren das Sein nicht erfassen, und ist als Illusion enttarnt. Worte bleiben immer leere Hüllen für Abwesendes. Dramatisieren ist aus Wort gewordene Handlung und somit nur eine weitere Hülle für Abwesendes Sein, das das Sein durch ihren Handlungscharakter vorlügen will.

5.2. Die getarnte Abhängigkeit vom Diskurs als Vernunft

5.2.1. Die Sprache als der legitimierende Garant der Vernunft

Die Sprache befindet sich in einer unmittelbaren Beziehung zur Vernunft. Die Sprache ist die Basis, das Gebäude und die Legitimation der Vernunft und als solche steht sie in diametraler Opposition zur Ekstase und zum Extrem. Der Bereich der Vernunft schließt die Ekstase und das Extrem aus, es verbannt diese in den Bereich des Verbotenen. Somit kann die Sprache diesen auch nicht erschließen. Dieser *verschwiegene* Teil ist der verfeimte Teil, *La Part maudite*, wie Bataille sein Werk betitelt. Der Bereich der Gewalt, der Zerstörung, des Sexuellen, des Todes. Dieser Teil *résiste au langage comme la liberté à la servitude*¹⁸. Dieser Bereich bleibt unausgesprochen. Und als solcher bleibt er innerhalb des sprachlichen Systems nicht vorstellbar.

Das Ausmaß der Unausgesprochenheit dieses verfeimten Bereichs ist nach Philippe Sollers von der jeweiligen Kultur und Zivilisation abhängig:

En effet, le langage étant civilisation est fondé sur l'interdit, il laisse en principe la violence sans voix, objet d'une dégénération qui méconnaît ce qu'elle écrit malgré nous et à travers nous.¹⁹

Dieser Aspekt der Sprache beschäftigt Bataille. Die Notwendigkeit diesen zu erfassen, die Notwendigkeit diesen zu sagen. Aber mit welchen Worten? Auf welche Weise? Da diese Erfahrungen des Extremen, der Ekstase doch Schweigen voraussetzen und verlangen. Wenn

¹⁸ Parain, 1960, S. 94

¹⁹ Sollers, 1968, S. 188

die Sprache daran teilhat bzw. teilhaben soll, in welcher Form, da doch die bisherige nicht zulänglich ist.

5.2.2. Die Macht des Wortes

Ein Paradebeispiel dieser Problematik ist Marquis de Sades literarisches Werk und Gilles de Rais reales Werk. Die Gewalttaten Gilles de Rais, die unausgesprochen, unbeschrieben, nur seinem Leben angehörig bleiben, bleiben unsanktioniert. Die literarische Erfassung von Gewalttaten in Marquis de Sades Werk jedoch als nicht reale, doch ausgesprochene, also auf der diskursiven Ebene reale Gewalttaten, resultieren in sofortigen Sanktionen.

Entfesselung resultiert in einem Verlust der Vernunft. Sade *eut pour fin d'atteindre la conscience claire de ce que le ,déchaînement' attient seul (mais le ,déchaînement' mène à la perte de la conscience)* (LM, S. 135)

Das Werk Sades, dass die Entfesselung der zerstörerischen Gewalt und dessen Befriedigungspotential akribisch in einer präzisen, klaren Sprache vorlegt, ist ein Angriff auf die diskursive Vernunftebene mit ihren eigenen Mitteln. Solch ein Unterfangen muss sofortig sanktioniert werden, weil es die diskursive Ordnung zu verteidigen bzw. zu erhalten gilt.

Die Macht des Wortes, vor allem des geschriebenen veröffentlichten Wortes ist klar ersichtlich: Indem die Vernunft mit den Mitteln der Vernunft bekämpft wird, und aufgezeigt wird, dass technisch die Legitimation dieser Ordnung nur daraus besteht, dass sie respektiert

wird in Anlehnung, dass es angeblich nichts anderes gibt, die Ordnung aber eine bloße Konstruktion ist und als solche keine Legitimierung hat, außer vielleicht Gott, der tot sein könnte. Der Sturz dieser Ordnung und ein Zustand der *crise*, der entfesselten souveränen Anarchie, liegt aber in niemandes Interesse. Doch nur das Gedankengut, dass die Ordnung an sich, nicht der Wirklichkeit entsprechen muss, ist gefährlich.

Im Unterschied zu Gilles de Rais wirklichen Zerstörungs- und Tötungsorgien, die hinter verschlossenen Türen stattfanden und auf der diskursiven Ebene als das Werk eines einzelnen Psychopaten kategorisiert werden können. Handlungen, die nicht kommuniziert werden, waren nie. Somit ist Gilles de Rais als Psychopath auf einer pathologischen Ebene jenseits der Vernunft angesiedelt, und birgt keine Gefahr für die diskursive Ordnung in sich.

5.2.3. Die Machtlosigkeit des Wortes

Die klare, nüchterne Sprache Sades, die das souveräne Verlangen nach der Steigerung der Ekstase und die Ekstase an sich zu fassen sucht, scheitert. Denn Verlangen und Ekstase können nicht auf der diskursiven Ebene kommuniziert werden, sondern verlangen nach einer Auslebung: *On voit que la conscience du désir est peu accessible: le désir à lui seul altère de clarté de la conscience, mais surtout la possibilité d'une satisfaction la supprime. (LM, S. 146)*

Die Worte können die Handlung, können den Rahmen beschreiben, der souveräne Moment an sich, kann davon nicht erfasst werden, da dieser dem eigentlichen Sein, dem Leben angehört,

und als solches jenseits der Vernunft, also jenseits der Sprache liegt. *Ce que le discours logique ne dit pas, est justement ce qui échappe à la conscience. (En effet c'est le discursif, la conscience ne diffère en rien du langage.) (PJ, S. 13)*

Äquivoque Formeln verwendet Bataille über Baudelaire: *Le malheur veut que de l'impossible, condamné à l'être, il soit difficile de parler. (LM, S. 49)* Jegliches Phänomen, das außerhalb der Vernunft steht, steht außerhalb der Sprache, gehört dem Schweigen an. *Mourant je ne puis plus crier: car le cri que je vocifère est le silence sans fin. (LC, S. 88)* Die Sprache, wie die Vernunft ist ein Ausdruck der Machtlosigkeit gegenüber dem eigentlichen Sein. Jedes Vorhaben ein Phänomen in die diskursive Ordnung zu zwängen, ist ein Versuch, es zu verstehen, es unter die Kontrolle der Vernunft zu bekommen, um dem grenzenlosen Sein nicht ausgeliefert zu sein. Das aber ist *unmöglich*.

Que serions nous sans la langage? Il nous a fait ce qui nous sommes. Seul il révèle, à la limite, le moment souverain où il n'y a plus cours. Mais à la fin celui qui parle avoue son impuissance. (E, S. 304)

Die souveräne Erfahrung bleibt in ihrer entfesselten Macht im Schweigen gefangen. Weder die Vernunft noch die Sprache können sich dieser nähern, da das vernünftige Subjekt, das spricht, in diesem Moment aufgehoben wird. Das Subjekt kann nicht mehr existieren, da es das Leben in seiner Durchdringung *unmittelbar* erlebt, und somit nach Mitteln wie einer diskursiven Ordnung kein Bedarf mehr besteht, und somit diese der Existenz beraubt wird.

Si nous sommes souverainement violents, nous tendons à perdre conscience et plus nous sommes conscients, plus nous subordonnons la souveraine violence à fins utilitaires de la conscience. Nous ne pouvons donc espérer qu'un approche. (PJ, S. 35)

Die souveräne Ebene schwindet der Sprache, dem Diskurs, der Vernunft. Ihre Unmittelbarkeit ist nun mehr im Schweigen, im *souffle* zu finden. *Je me tais, je sais bien que le silence seule, que ce silence de cris qui libère d'isolement, est sa seule mesure.* (OC, IV, S. 401)

Die Sprachlosigkeit der Wörter ist nicht zu verhindern, da die Befreiung von den Wörtern, ihre Decodierung als Zugang zum Schweigen, das einzige Ausmaß, der einzige Ausgang für die Erfahrung des Seins ist.

Das Schweigen aber muss kommuniziert werden, weil sonst keine Sensibilisierung des Menschen für diesen eigentlichen Zustand entwickelt werden kann. Denn die Worte sind leere Hüllen für Abwesendes ihres eigenen begrenzten Seins innerhalb ihrer eigenen Ordnung. Der Bereich der entfesselten Gewalt, der Bereich des unmittelbaren Seins, steht mit einem Verbot getrennt außerhalb von diesen, wird von ihnen nicht berührt. Die Vernunft, wie die Wörter, aus denen sie geflochten ist, verraten nur auf der diskursiven Ebene der Wörter, und dem von ihrer Ordnung entworfenen Seins. Das eigentliche Sein aber können sie nicht berühren.

Le silence ne supprime pas ce dont le langage ne peut être l'affirmation: la violence n'est pas moins irréductible que la mort, et si le langage dérobe par un biais l'universel anéantissement- L'oeuvre sereine de temps- le langage seule en souffre, n'est limité, non le temps, non la violence. (E, S. 207)

Das unmittelbare Sein, das Stillen des Verlangens des im diskursiven System von der Vernunft beherrscht, gefangenen, entfremdeten Menschen, muss aber rehabilitiert werden, muss kommuniziert werden. Die Frage stellt sich, wie dies erfolgen kann, da wie gezeigt, Wörter das eigentliche Sein definitiv nicht berühren können.

5.3. Die Offenlegung der Unzulänglichkeit des Diskurses

5.3.1. Das Loch zwischen Sein und Diskurs

Der Diskurs kann nicht das Sein erfassen, es erfasst immer nur seine Abwesenheit. *Le langage manque parce que le langage est fait de propositions qui font intervenir des identités.* (OC VI, S. 350) Indem der Diskurs immer die Abwesenheit des Seins sagt, und nichts darüber hinaus, sind Sein und Diskurs unvereinbar, heben sich nach Parain gegenseitig auf:

Mais comment oublier que ces deux séries ne se correspondent pas terme à terme, qui ce qui est dit à tout moment efface, au contraire le reste de ce qui arrive en même temps, et même précisément ce dont il est dit en ce moment qu' il arrive?²⁰

Das Loch zwischen Diskurs und Sein scheint unüberwindbar. Denn der Diskurs ist wegen seiner Vertretung des Abwesenden der Gegensatz des Seins. Eine Vertretung, die kein Sein hat. *Le mot me donne l'être, mais il me donne privé d'être. Il est absce de cet être, son néant, ce qui demeure de lui lorsqu'il a perdu l'être, c'est-à-dire le seul fait qu'il n'est pas.*²¹

Im Endeffekt bedeutet der Diskurs, die Opferung des Seins indem über das Sein geredet wird.²² Maurice Blanchot führt den Gewaltakt der Worte folgendermaßen aus: *Nommer est cette violence qui écarte ce qui est nommé pour l'avoir sous la forme commode d'un nom.*²³

²⁰ Parain, 1969, S. 152

²¹ Blanchot, 1949, S. 325

²² Vgl. Parain, 1960, S. 284

²³ Blanchot, 1969, S. 43

Das Sein wird vom Diskurs ausgelöscht, und die Auslöschung der Seins in Form einer geordneten, begrenzten Systematik wird als Sein postuliert.

Es besteht also ein unüberwindbares Loch zwischen dem Sein und dem Diskurs, denn Worte sagen nur sich selber aus, nur ihre Leere, das Sein ohne Inhalt und ersetzen unzulänglich das eigentliche Sein, indem sie durch ihre monopolhafte Ordnung, ein aus Worten bestehende Illusion des Seins als das eigentliche Sein vorgeben. *Mais en même temps que la conscience s'enrichissait, les mots- évocation des êtres irréels et réels- ont pris la place du monde sensible. (LC, S. 182)*

Worte vermitteln also die Abwesenheit des Seins, den Schatten des Lebens, und das innerhalb des diskursiven Systems, der von der Vernunft begrenzt ist, und somit wird ein ganzer Teil des Lebens ausgegrenzt.

Der Mensch ist von seiner Sprache getrennt, ist in der Parallelität von zwei Ebenen gefangen: einerseits die Ebene der Sprache, dessen Charakteristikum die Abwesenheit des Lebens ist, andererseits die Ebene des Lebens, dessen Charakteristikum die Abwesenheit der Sprache ist.

Les propositions du langage se proposent d'une façon contradictoire: leur fixité s'éloigne du réel, et seul leur développement contradictoire a chance de s'y rapporter. Seule une „dialectique“ a le pouvoir de subordonner le langage- ou le royaume de l'irréel- à la réalité qu'il évoque. (LC, S. 183)

Der einzige Weg für Bataille ist die Sprache permanent in Frage zu stellen, eine sprachliche Dialektik zu entwickeln, sie zu erneuern, sie so weit und so oft wie möglich aus dem

Bekanntes ins Unbekannte zu treiben, sie zu überschreiten, einen Kontaktpunkt zwischen dem Sein und der Sprache herzustellen.

5.3.2. Das Buch als Überwindung des Lochs zwischen Sein und Diskurs

Die Überwindung der Parallelität dieser zwei Ebenen, versucht Bataille im Sagen, im Erfassen, in der Zerstörung ihrer Distanz, so weit es geht, da diese Distanz zugleich diejenige ist, die die Sprache als solche, als gemeinsames Feld der Kommunikation konstituiert. Somit muss auch der Kampf der Worte mit Worten gegen Worte auf mehreren Ebenen stattfinden, innerhalb eines abgeschlossenen Rahmens, einer abgeschlossenen Begrenzung, der die Aufrechterhaltung der Distanz garantiert, und den Kampf innerhalb dieses Rahmens ermöglicht : Das Buch.

Willkürlich konstruiert, jegliche Gattung und Kategorie vermischend oder missachtend, bietet es ein geschlossenes System, innerhalb dessen das willkürliche Chaos waltet, - Worte wie der Lauf der Diskurses umgeleitet, zerstört neuerschaffen, ins Extreme gezogen und zurück, und dann wieder: in jeglicher willkürlicher Form, auf linearer wie punktueller Ebene, graphisch, inhaltlich, mit Brüchen und Leere, innerhalb des Buches.

Das Ziel der Bekämpfung der Leere, der Seinswerdung der Sprache bleibt unerreichbar, weil das Sein sich außerhalb der Sprache befindet. *Dans le livre, disait-il, l'écriture est absence, et la page blanche présence.*²⁴

²⁴ Jabès, 1972, S. 19

Bataille macht aus der Erfassung dieses verfemten Teils jenseits der Vernunft, jenseits der Sprache, das Ziel, das Objekt seiner Literatur, indem er die Grenzen der Sprache erkennt und überschreitet.

A vrai dire, l'oeil révolté, chez Bataille, ne signifie rien de son langage, pour la seule raison, qu'il en marque la limite. Il indique le moment où le langage arrive à ses confins, fait irruption hors de lui-même, explose et se contaste dans le rire, les larmes, les yeux bouleversés de l'extase, l'horreur muette et l'exorbitée du sacrifice (...). L'oeil encloué ou renveré, c'est l'espace de langage philosophique de Bataille, le vide où il s'épanche et se perd mais ne cesse pas de parler.²⁵

Das NICHTS ist nicht in Worte fassbar, aber der Verlust des Nichts schon. Mit der Auskundschaftung der Grenzen der Sprache in Form literarischer wie theoretischer Bearbeitung der Verausgabungsphänomene, bringt Bataille die Worte um die Grenzen der Sprache zum fließen, zum gleiten.

²⁵ Foucault, 1963, S. 765

6. Die Loslösung von der emotionalen Bindung an Worte

6.1. Die Überschreitung als neuer Denkmodus

6.1.1. Der Akt der Überschreitung

Das Schreiben ist ein Kampf, eine Eroberung. Es ist eine Eroberung des Unerfassten mit der Sprache. Es ist ein Kampf mit der Sprache wegen und um ihre Grenzen. Es ist eine Überschreitung der Grenzen der Sprache. Es ist vor allem die Kommunikation der Überschreitung ins Extreme mit der Sprache. Diese Erfahrung der Überschreitung, von Bataille als *innere Erfahrung* bezeichnet, ist wesentlich, vor allem im Bereich der Sprache, die eben als solche wie schon ausgeführt eine Ordnung mit fixen Grenzen konstituiert, innerhalb welcher der Mensch lebt, und diese auch wegen ihrer Monopolstellung garantiert. Die Überschreitung dieser Grenzen in den Bereich des Verbotenen, des Unausgesprochenen, ist das Verlangen des Menschen. Die skandalöse Konstellation besteht daraus, dass doch all dies was der Mensch als absolutes Sein empfindet bzw. all dies, das sein verzehrendes Verlangen ausmacht, in einem Bereich des Verbotenen, des Unausgesprochenen liegt: *L'interdit, ce scandale de l'esprit. (L, S. 40)*

Die Überschreitung an sich ist ein neuer Denkmodus, ein neuer Logikentwurf, von der traditionellen Moralvorstellung befreit. Wobei das nicht ihre Negierung oder deren Aufhebung bedeutet: *Je ne rêve pas de supprimer les règles morales. (SN, S. 72)*

Es ist nicht die Aufforderung die Negation der Moral zu leben, sondern Distanz zu diesen zu schaffen, diese nicht als Absolutheiten anzunehmen, mit diesen zu spielen.

La transgression n'oppose rien à rien, ne fait rien glisser dans la jeu de la dérosion, ne cherche pas à ébranler la solidité des fondements; elle ne fait pas rasplendir l'autre côté du miroir par-delà la ligne invisible et infranchissable.²⁶

Die Überschreitung ist weder Sieg, noch Niederlage über die Grenzen. Sie führt vielmehr aus solche einer Dialektik heraus. Wer nicht über die Ekstase denkt, sondern ekstatisch denkt, ist rettungslos im Freien. Das macht einen Unterschied ums Ganze. Das ekstatische Denken ist rahmenlos. Kein *frame of reference* weit und breit, um wieviel weniger die Schubladen und Kästen und Behälter, in denen sich der Zeitgeist heute aufbewahrt weiß, sei er affirmativ, sei er kritisch.²⁷

Wenn es bei Bataille eine eine Moral gibt, so ist das die, welche voraussetzt, dass der Mensch in der beschränkten Lage, in der er sich befindet, bis zum Rand seiner Möglichkeiten geht.²⁸

Diese Hypermoral, untergräbt die herrschende Etikette und ermöglicht eine Umkehrung. Eine Moral, dessen Prinzip die Überschreitung der alten Form ist. Verbot und Überschreitung bleiben weiterhin Dreh- und Angelpunkt der Literatur, der Poesie als sakrale Handlung.²⁹

Die Überschreitung ist eine Spielbereitschaft mit Gedanken, mit Sprache, losgelöst von jeglichen Bindungen an Angst oder Hoffnung. Es ist das Enttarnen des diskursiven Systems als eines von Realität losgelösten künstlichen Konstrukts und der spielerische Gebrauch dessen als solchen.

²⁶ Foucault, 1963, S. 756

²⁷ Vgl. Kamper, 1999, S. 296

²⁸ Vgl. Chapsal, 1989, S.252

²⁹ Vgl. Heinrichs, 1999, S. 9

6.1.2. Die gegenseitige Abhängigkeit der Überschreitung und dem Verbot

Die Überschreitung als Loslösung vom diskursiven Wertesystem ist nur in Abhängigkeit mit dem diskursiven System möglich. Die Überschreitung einer Grenze in den Bereich des Verbotenen setzt die Grenze des Verbotenen voraus. Das Verbotene und die Überschreitung legitimieren sich gegensätzlich. Das Spiel der Überschreitung ist mit den Mitteln des diskursiven Systems, um seine Grenzen aufgebaut. Sollers beschreibt diese: *On ne ,vient pas à bout' de l'interdit, on ne transgresse jamais définitivement l'interdit, et c'est ici qu'une nouvelle logique doit intervenir.*³⁰

Das Verbotene wird nicht aufgehoben oder überholt, im Gegenteil, die Überschreitung bestätigt und erhält das Verbotene wie somit auch sich selbst. Es ist eine gegenseitige Legitimierung der Überschreitung und des Verbotenen, ein neuer Denkmodus als Spiel ohne Werterschaffungen, ein Spiel dass ausserhalb der diskursiven Wertordnung, das mit dessen losgelösten Mitteln spielt. *La mise en question substitue aux valeurs immuables une valeur mobile de la mise en jeu. (SN, S. 176)*

Foucault bezeichnet dieses Spiel als *philosophie de l'affirmation non positive*³¹. Die Überschreitung bestätigt das Verbotene und umgekehrt, befreit von einer Gut/Böse-Systematik. Es ist ein wertfreies Spiel der Bestätigung:

³⁰ Sollers, 1968, S. 182 f.

³¹ Foucault, 1963, S. 756

Le jeu des limites et de la transgression semble être régi par une obstination simple: la transgression franchit et ne cesse de recommencer à franchir une ligne qui, derrière elle, aussitôt se referme en un vague de peu de mémoire, reculant ainsi à nouveau jusqu'à l'horizon de l'infranchissable.³²

Blanchot präzisiert noch das Wesen des Bestätigungscharakters der Überschreitung als pure Bejahung: *L'expérience intérieure affirme, elle est pure affirmation, elle ne fait que affirmer. Elle ne s'affirme même pas, car alors elle se subordonnerait à elle-même: elle affirme l'affirmation.*³³

Wenn Verbote, die Existenz begrenzen und ihre Endlichkeiten festsetzen, dann ist es klar, dass Grenzenlosigkeit, Exzess, das unmittelbare Sein, nicht als die Verneinung der Verbote angesehen werden kann. Das Sein zu denken, bedeutet schon, jenseits der Grenzen des Denkens zu denken.³⁴ Das Sein zu denken, bedeutet den möglichen Bereich zu bestätigen, und das darüber hinaus Stehende.

Das Neue und Revolutionäre an der Überschreitung ist, dass die Überschreitung kein Produkt von verschiedenen Annahmen oder Gedankenkonstruktionen ist: *une affirmation qui, pour la première fois, n'est pas un produit.*³⁵

Die Überschreitung ist eine Bestätigung der bestehenden Grenzen, ihre Umgeleitung, ihre Erforschung, wobei sie den relativen Wertcharakter enttarnt, da der Wert nur durch das

³² Foucault, 1963, S. 754 f.

³³ Blanchot, 1969, S. 310

³⁴ Vgl. Hill, 2001, S. 91

³⁵ Blanchot, 1969, S. 310

Verbotene etabliert wird: *L'interrogation sur la limbite se substitue à la recherche de la totalité et où le geste de la transgression remplace le mouvement des contradictions.*³⁶

Das Verbotene schafft ein Wertesystem, für den Gegensatz zwischen dem Guten, dem Bereich, der vom diskursivem System erfasst wird und dem Bösen, dem Unfassbaren, dem Bereich außerhalb. Beide Bereiche sind ohne Bewertung bzw. ohne die Werterschaffung durch das Verbot gleichgestellt und glanzlos. Denn durch das Phänomen des Verbotenen bildet sich die Spannung, der Glanz: *Si l'intensité lumineuse du Bien ne donnait sa noirceur à la nuit du Mal, le Mal n'aurait plus son attrait. (LM, S. 163)*

Das Verbot erschafft einen hohen Wert aus Anziehungskraft vom Verbotenen, durch die Einbettung das eigentliche Verlangen zu stillen in Angst. *L'interdit que fonde l'effroi, ne nous propose pas seulement de l'observer. La contrepartie ne manque jamais. Renverser une barrière est en soi quelque chose d'attirant. (E, S. 54)*

Das Verbot konstituiert also das Wertesystem, dass das Gute zum Licht und das Böse zum Schatten platziert. Das Verbot erschafft also Werte und deren Grenzen.

Gleichzeitig zu den Werten, wird Verlangen erschaffen: Verlangen die Grenzen zu überschreiten. *La transgression de la règle a seule l'irrésistible attrait qui manque à la félicité durable. (LM, S. 164)*

³⁶ Foucault, 1963, S. 767

Die Überschreitung der Regel ist der Moment, wo das Verlangen über die Angst siegt, und die Extase, das Glück, das Vergnügen sich ergießt. *Cesserai-tu d'éprouver cette position comme interdite, aussitôt le désir mourrait, avec lui la possibilité du plaisir. (LC, S. 207)*

Das Spiel der Angst und des Verlangens, dass vom Verbot initiiert wird, ist die Voraussetzung für das Empfinden des Vergnügens innerhalb eines Gut/Böse Systems. Auf der Angst ist der Glanz des Wertes aufgebaut!

Deshalb ist die Sünde bzw. die Schuld nach Bataille, die Basis für das Sein: *La partie essentielle manquerait si je ne parlais pas du péché. (LC, S. 85)* oder wie Kosslowski erklärt: *pour Bataille, ne pas être coupable, c'est vraiment ne pas être du tout.*³⁷

Die Schuld ist das durchgehende Seinselement, da das Verbot einerseits nicht aufgehoben werden kann, und die Überschreitung kein Zustand, sondern ein Moment ist, welcher Wiederholungspotential hat, aber niemals ein andauernder Glückszustand, der bis zum wahrsten tiefsten Wesen des Verbotenen dringt, sein kann.

Des transgressions multipliées ne peuvent venir à bout de l'interdit, comme si jamais l'interdit n'était que le moyen de frapper d'une glorieuse malédiction ce qu'il rejette. (E, S. 54) Das Verbot gibt der Überschreitung ihr Potential und die Überschreitung legitimiert wiederum das Verbot.

La limite et la transgression se doivent l'une à l'autre la densité de leur être: inexistence d'une limite qui ne pourrait absolument pas être franchie; vanité en retour d'une transgression qui ne franchirait qu'une

³⁷ Kosslowski, 1971, S. 116

limite d'illusion ou d'ombre. Mais la limite a-t-elle une existence véritable en dehors du geste qui glorieusement la traverse et la nie? ³⁸

Die Überschreitung bestätigt nicht nur, vielmehr sichert sie das Fortbestehen des Verbotes, indem sie es nicht negiert: *La nécessité d'enfreindre une fois l'interdit, fût il saint, est loin de réduire à néant son principe. (LM, S. 158)*

Wobei dieses die Möglichkeit voraussetzen würde, dass die Verbote immer erkannt werden können. *Ces interdits, nous ne saurions non plus les observer toujours- si parfois nous n'avions le courage de les enfreindre, nous n'aurions plus d'issue. (LM, S. 157)*

Um die Verbote erkennen zu können, braucht es das Potential der Differenzierung des diskursiven Systems vom eigentlichen Sein, ein Blick von oben, die Loslösung von den Abhängigkeit vom Glauben an die Absolutheit der diskursiven Vernunftsordnung. Je weiterentwickelter eine Gesellschaft, desto mehr Verbote, die so ineinander verzweigt sind, und sich gegenseitig so weit legitimieren, dass ihr Verbotscharakter, als gegebene absolute Wahrheit wirkt. Je komplexer die Verbotskonstruktionen, desto schwieriger ist es, ihre Legitimationsunzulänglichkeit und Willkürlichkeit zu erkennen.

Bataille hält sich an das Fundament von Marcel Mauss, nach welchem die Verbote der Überschreitung wegen gemacht werden. *Il n'est pas d'interdit qui ne puisse être transgressé. (E, S. 70)* Somit kann alles, was als absolute Wahrheit gilt, als Verbot enttarnt und überschritten werden.

³⁸ Foucault, 1963, S. 755

Das Verbot wurde für die Überschreitung erschaffen und umgekehrt. Somit fordert die Überschreitung Ebenbürtigkeit des Verbots. Die Überschreitung ist nicht ein Sieg über das Verbot³⁹, sondern die Bestätigung aller Verbote unter der Perspektive der Eingestehung der Bestätigung der Grenze Tod, als das tiefste Unbekannte.

6.1.3. Das vergängliche Momentwesen der Überschreitung

Die Überschreitung ist nichts mehr als ein plötzlicher Moment des absoluten Zugangs zum Sein. Nach Hollier: *Un tel éclair ne saurait durer puisque son lieu est l'instant punctuel de la transgression où l'interdit est franchi.*⁴⁰

Die Überschreitung ist ein vergänglicher Moment: *Elle ne peut donc être un état, mais un moment (un moment de rire infini ou d'extase). (LC, S. 196)*, mit Bewegungscharakter: *Refuser le ‚maintien‘ d'un saut: le repos d'un mouvement. (LC, S. 139).*

Die Überschreitung ist kein Zustand, sondern ein Schwellenübergang. Denn wie Blanchot erklärt: *Une telle affirmation ne saurait se maintenir.*⁴¹ Es ist ein Moment, das keine Sicherheit etabliert, ein vergänglicher Moment, das ein Festhalten unmöglich macht. Nietzsche beschreibt diesen Moment als:

Fünf, sechs Sekunden und nicht mehr: da fühlt ihr plötzlich die Gegenwart der ewigen Harmonie. Der Mensch kann, in seiner sterblichen Hülle, das nicht aushalten; er muss sich umformen oder sterben.⁴²

³⁹ Vgl. Botting/Wilson, 1998, S. 4

⁴⁰ Hollier, 1966, S. 46

⁴¹ Blanchot, 1969, S. 311

⁴² Nietzsche, 1887-1889, S. 146

Im Unterschied zu den Verboten, die mit ihrem Grenzcharakter, Pfeile etablieren, die fixe Sicherheiten bieten. Eine Ordnung etablieren, die dem Konsequenzdenken, Garantiedenken, der Hoffnung und Angst Angelpunkte geben. Eine Ordnung die das machtlose Ausgeliefertsein zu bekämpfen sucht. Eine Ordnung, die das Leben überhaupt ermöglichen: *Ses limites, sans doute, sont nécessaire à l'être, mais il ne peut toutefois les endurer. C'est en transgressant ces limites nécessaires à le conserver qu'il affirme son essence. (LM, S. 76)*

Auf der Ebene jenseits der Überschreitung, gibt es diese diskursiven Ordnungelemente nicht. *Mais la vie refuse la raison!*⁴³ Es gibt nur das Sein, in all seiner grenzenlosen Wucht, das als solches nur im vergänglichen Moment erfahrbar ist.

Somit ist klar, dass die Überschreitung kein Heilungsversprechen für die Angst und die Verzweiflung des entfremdeten Menschen sein soll, da sie keinen Zustand, keine lebensermöglichende Ordnung im Bereich des unmittelbaren Seins jenseits des Verbots bietet, da das Fehlen dieser, wie der vergängliche Momentcharakter die Unmittelbarkeit ausmacht.

Je ne pense pas que l'homme ait une chance de faire un peu de lumière avant de dominer ce qui l'effraie. Non qu'il doive espérer un monde où il n'y aurait plus de raison d'effroi, où l'érotisme et la mort se trouveraient sur le plan des enchaînements d'une mécanique. Mais l'homme peut surmonter ce qui l'effraie, il peut le regarder en face. Il échappe à ce prix à l'étrange méconnaissance qui l'a jusqu'ici défini. (E, S. 9)

⁴³ Parain, 1969, S. 124

Die Überschreitung ist der Vorschlag für einen Weg der Erkenntnis der Bewusstseinswerdung der Existenz des eigentlichen Seins mit seiner eigentlichen Wahrheit ausserhalb der künstlich konstituierten Ordnung, es ist ein Differenzierungssystem zwischen der Ebene der diskursiven Vernunftsordnung und der Ebene des absoluten Seins, das als solches nur in vergänglichen Momenten erfahrbar ist.

6.2. Die Theorie der Loslösung von der emotionalen Bindung an Worte

6.2.1. Die Differenzierung zwischen diskursiver und emotionaler Erkenntnis

Die Diametralität von Sein und diskursiver Vernunftssystematik wurde aufgezeigt. Es gilt die Methodik für die Loslösung vom diskursiven System zu entwickeln, mit den Mitteln der Vernunft, wie es Bataille in seinem philosophischen Hauptwerk *L'expérience intérieure* tat.

Durch die Analyse souveräner Verausgabungsphänomene wie in erster Linie des Lachens, breiten sich für Bataille zwei parallele Erkenntnisformen aus: die diskursive Erkenntnis und die emotionale oder rigorose Erkenntnis. Diese beiden Erkenntnisformen heben einander auf. Die erstere besteht aus Worten, die zweite aus Schweigen.

L'analyse du rire m'avait ouvert une champ de coïncidences entre les données de connaissance émotionnelle commune et rigoureuse et celles de la connaissance discursive. Les contenus se perdant les uns dans les autres des diverses formes de dépense (rire, héroïsme, extase, sacrifice, poésie, érotisme ou autres) définissaient d'eux-mêmes une loi de communication réglant les jeux de l'isolement et de la perte des êtres. (EI, S. 11)

Zwei bisher sich fremde Erkenntnisformen werden somit vereinigt: das rationale Denken mit der Erfahrung (des Seins). *Bataille fordert die größtmögliche Annäherung von Erkenntnis und Existenz: das wäre die Erfahrung, welche die Existenz von sich selbst und von der Welt hat.*⁴⁴

Nach Bataille vereinigen sich diese beiden Arten der Erkenntnis, wenn das Denken sich ins Leere verliert und ins Lachen ausbricht: *en un point où rit la foule unanime.* (EI, S.11)

Selbstgefälligkeit und Ohnmacht wechseln sich in der inneren Erfahrung ab. Selbstgefälligkeit, weil das diskursive Denken bei Bataille durch den Perspektivenwechsel und dessen Subversion, dessen Formel die Erniedrigung des Hohen und die Erhöhung des Niedrigen⁴⁵ bis zu den Grenzen seines Möglichen betrieben wurde und Ohnmacht, weil das Resultat solch einen subversiven diskursiven Denkens ein Nichtwissen ist. Ein Nichtwissen vom Nichts. Eine Leere. *J'ai voulu que l'expérience conduise où elle menait, non la mener à quelque fin donnée d'avance. Et je dis aussitôt qu'elle ne mène à aucun havre (mais dans un lieu d'égarement, de non-sens).* (EI, S. 15)

Bataille versucht diese Leere mit diskursiven Mitteln zu fassen und scheitert. Wobei scheitern voraussetzt, dass es ein Ziel gibt, dieses sich aber aufhebt. Denn im Unterschied zu der *Phänomenologie*, die die innere Erfahrung auf die höchste Erkenntnis ausweiten möchte, ist die innere Erfahrung aber eine Ebene wo Subjekt und Objekt sich aufhebt, es somit kein erkennendes Subjekt gibt, dass ein Objekt erkennen könnte, denn *L'expérience atteint pour finir la fusion de l'objet et du sujet, étant comme sujet non-savoir, comme objet l'inconnu.* (EI, S. 21)

⁴⁴ Mattheus, 1984, 452 f.

⁴⁵ Vgl. Bischof, 1984, S. 40

Solch eine Leere bedeutet jegliche diskursive, wie moralische Konstruktionen aufzuheben, dass wiederum äußerlich nach neuen Konstruktionen verlangt, doch diese sind im *ich* selbst zu finden. „*Soi-même*“, *ce n'est pas le sujet s'insolant du monde, mais un lieu de communication, de fusion du sujet et de l'objet.* (EI, S. 21)

Nach der Enttarnung der Konstruktionen, bleibt nur mehr ein Abgrund aus Schmerz. Denn die früheren Auswegsmöglichkeiten aus dem eingengten Befremden werden aufgehoben. *Dans la volonté de supprimer la douleur, nous sommes conduits à l'action, au lieu de nous borner à dramatiser.* (EI, S. 23) Nachdem die diskursiven Konstruktionen enttarnt wurden, ist die *action*, der einizige überbleibende Ausweg aus der Einengung, diesen aufzuheben, sich vollkommen von diesem zu befreien. Dieser Befreiungsprozess ist aber wegen der Monopolstellung und der Konventionalisierung des Diskurses ein fast *unmöglichher*.

C'est par une „intime cessation de toute opération intellectuelle“ que l'esprit est mis à nu. Sinon le discours le maintient dans son petit tassement. (EI, S. 25)

Die durchdringendste und tückischste Einengung des Menschen sind Worte. Der eingengte Mensch kettet sich an diese, wie ein Ertrinkender am Strohalm, weil die ganze Wirklichkeit um ihn aus diesen zu bestehen scheint.

Ce sable où nous nous enfonçons pour ne pas voir, est formé des mots, et la contestation, devant se servir d'eux, fait songer- si je passe d'une image à une autre différente- à l'homme enlisé, se débattant et que ses efforts enfoncent à coup sûr: et il est vrai que les mots, leurs dédales, l'immensité épuisante de leurs possibles, enfin leur traîtrise, ont quelque chose des sables mouvants. De ces sables nous ne sortirions pas sans quelques corde qui nous soit tendue. Bien que les mots drainent et nous presque toute la vie- de cette vie, à peu près pas une brindille que n'ait saisie, trainée, accumulée la foule sans repos,

affaire, de ces fourmis (les mots)-, il subsiste en nous une part muette, dérobée, insaisissable. Dans la région des mots, du discours, cette part est ignorée. (EI, S. 27)

Der Glaube an ihre Wahrheit und ihre Wirklichkeit, die durch ihre Monopolstellung und ihre Konventionalisierung legitimiert zu sein scheint, tötet die innere Erfahrung bzw. macht sie unmöglich. Denn indem das Wirkliche und das Wahre wegen der Herrschaft der Vernunft als das Rationale empfunden wird, wird die innere Erfahrung ignoriert bzw. gar nicht wahrgenommen, denn um etwas als wahr zu empfinden bzw. wahrzunehmen muss das Inhalte bieten, für welche Worte existieren.

Das Unbekannte ist aber wie ausgeführt nicht mit Worten fassbar, und somit kann die innere Erfahrung stattfinden, aber durchaus nicht vernommen werden, da das als wahr angenommene diskursive System diese nicht erfassen kann. *Si nous vivons sans contester sous loi du langage, ces états sont en nous comme s'ils n'étaient pas.* (EI, S. 27)

Tatsache ist, die Erkenntnis, dass Worte eine einengende Konstruktion sind, hinterlässt Schmerzen, aber lässt die Worte nicht einfach verschwinden. Denn die Erkenntnis, dass Worte das größte einengende Problem darstellen, erfolgt auf der diskursiven Ebene. Es sind noch immer Worte aus welchen diese Erkenntnis besteht. *Mais la difficulté est qu'on n'arrive pas facilement tout à fait à se taire, qu'il faut lutter contre soi-même, avec, justement, une patience de mère.* (EI, S. 27)

6.2.2. Die Methodik der Loslösung

Die innere Erfahrung ist die willkürliche Herbeiführung der Gegenwart, das Stillen des Verlangens des Menschen alles zu sein, die Aufhebung jeglicher einengender Konstruktion. Die Rückkehr zum Ganzen, die Rückkehr zum Unbekannten, die Rückkehr zum unmittelbaren Sein, die Rückkehr zur Ziel- und Nutzlosigkeit: *L'expérience intérieure est la dénonciation de la trêve, c'est l'être sans délai. (EI, S. 60)*

Die Konstruktionen einer Welt, die das Projektdenken, dass die Arbeit mit der Zielsetzung in der Zukunft kontestiert, wird aufgehoben. Um eine Unmöglichkeit möglich zu machen, werden Mittel des Möglichen gebraucht: *Principe de l'expérience intérieure: sortir par un projet du domaine du projet. (EI, S. 60)*

Im Unterschied zum Projektdenken auf der Diskursivebene, dass einen Nutzen und ein Ziel voraussetzt, sei es auf der materiellen (Gewinn), sozialen (Rang, Achtung, Funktion der Nachahmung) oder religiösen (Vergütungsgedanke im Paradies) Ebene, hat die innere Erfahrung weder Nutzen noch Ziel unter dem Zukunftsprimat. Denn die Arbeit der Befreiung ist schon Nutzen und Ziel und deren Aufhebung zugleich, somit ein Projekt, dass die Umkehrung des Projektes ist.

Das Verlangen alles zu sein, die Ungenügsamkeit des enttarnten Dramatisierens, ist also der Ausgangspunkt. Das Projekt ist das Aufheben der diskursiven Konstruktionen mit diskursiven Mitteln bis das Denken ins Leere gleitet, bis zum Extrem. Die Methodik ist Bekämpfung des Diskurses mit dem Diskurs: *La raison seule a le pouvoir de défaire son ouvrage, de jeter bas*

ce qu'elle édifie. (EI, S. 60) Und nur dieser hat die Macht *la sombre incandescence* (EI, S. 60) des Unbekannten herauszuholen. Andere Verausgabungsformen haben einen Effekt des Strohfeuers.

Der Vorschlag Batailles für den Anfang des Spiels ist: *Le silence est un mot qui n'est pas un mot et le souffle un objet qui n'est pas un objet...* (EI, S. 29)

7. Die souveräne emotionale Bindung an Worte

7.1. Das Schreiben des Schweigens

7.1.1. Das Öffnen der Worte

Die Phänomene der Verausgabung sind punktuelle Gegebenheiten. Der Tod, wie der Exzess sind unfassbar, aber jedoch Tatsachen. Sie sind die Grenzen der Sprache, die Grenzpunkte, die nur mehr Schweigen zulassen. Wie soll aber Schweigen etwas benennen? Wo doch Schweigen an sich nicht der Sprache angehört.

Es gilt also die Sprache zu verwenden, um das Schweigen begrifflich zu machen. Bataille beschreibt das Vorhaben seines Werkes: *Pour ma part- il me semble- en parlant- avoir rendu une sorte d'hommage- assez lourd- au silence.* (E, S. 288)

Es gilt Sprache zu verwenden, genau erfahrend und wissend, was die Inhalte sind und die vorgegebenen Grenzen der Sprache missachtend. Es ist eine *action* der Öffnung der Worte, des Treibens der Worte bis zu ihrem Ende, die Erschaffung der Verbindungen von Worten unter neuer Perspektiven, die um die gegebenen Sprachgrenzen gleiten können: *J'en veux trouver qui réintroduisent- en un point- le souverain silence qu'intorrompt le langage articulé.* (EI, S. 229)

Es ist ein Vorhaben das Ausgeschlossene aus der Sprache, das Schweigen, die Leere, in die Sprache einzuführen.

Die Worte für den Exzess zu öffnen, scheitert aber an den Worten an sich, wie Artaud beschreibt: *On me parle de mots, mais il ne s'agit pas de mots, il s'agit de la durée de l'esprit.*⁴⁶, wie an dem Satz an sich: *Mes phrases me semblent loin de moi: il y manque la perte de souffle.* (LC, S. 79) Denn in wie weit auch die Worte geöffnet werden, sie bleiben noch immer Worte und als solche leblose Hüllen einer Abwesenheit vom Sein, einer Abwesenheit vom belebenden Hauch, was einen bitteren Nachgeschmack beim ganzen *louable souci* (EI, S. 10) ein Buch zu schreiben hinterlässt. Diesen elementaren Widerspruch der *action* des Vorhabens formuliert und reflektiert Bataille immer wieder in seinen Werken, wie am Anfang von *La Part Maudite*:

Écrivant le livre où je disais que l'énergie ne peut être finalement que gaspillée, j'employais moi-même mon énergie, mon temps, au travail: ma recherche répondait d'une manière fondamentale au désir d'accroître la somme de biens acquis à l'humanité. Dirai-je que dans ces conditions je ne pouvais parfois que répondre à la vérité de mon livre et ne pouvais continuer de l'écrire? (PM, S. 51)

Ein Buch zu schreiben ist ein Projekt, eine Arbeit mit Ziel, auf der sprachlichen eingrenzenden Ebene. Das Ziel ist es die Verausgabung in eine diskursive Form fließen zu lassen, Worte mit Worten zu verausgaben, dass aber durch ihre Abgegrenztheit wie ausgeführt ein Widerspruch in sich ist. Die Überwindung dieses Widerspruchs, das Kommunizieren des Hinübergleitens über die sprachliche Grenze kann wenn, dann höchstens durch den Abbruch der Phrasen bewerkstelligt werden. *Ces réflexions interrompues ont peu de sens ... Ou peut-être est-ce d'avoir été interrompues qui leur en donne.* (OC II, S.360)

⁴⁶ Artaud, 1968, S. 121

Das Schreiben verhält sich zum Extrem, zum Sein, so wie das Leben zum Tod. *Mon cri se perd de la même façon que la vie dans la mort. (OC II, S. 116 f.)* Das Leben nähert sich seine ganze Zeit über mit Schritten einem Punkt an, es umfließt einen Punkt, der unbekannt ist, einen Punkt, der nicht erfassbar ist. Der Tod als der Höhepunkt des Unbekannten, der vom Leben umflossen wird, und nie erfasst wird, entspricht dem absoluten Sein im Moment, von der Sprache umflossen, aber nie erfasst wird.

En vérité, le langage que je tiens ne pourrait s'achever que par ma mort. (...) La mort est une disparition, c'est une suppression si parfaite qu'au sommet le plein silence en est la vérité, tant qu'il est impossible d'en parler. Ici, le silence que j'appelle, évidemment, n'est approché que du dehors, de loin. (LC, S. 240f.)

Der sprachreflexive Diskurs *L'Abécédaire* zeigt, wie das Schweigen vom Text aus markiert werden muss und kann. Der Text schließt alle die Erfahrungen ein, so weit sie sich überhaupt machen lassen, die zu verhindern er beschuldigt wird. Das letzte Extreme erreicht er freilich nicht. Es bleibt das Unmögliche, dem Bataille sich unter diesem Titel in aphoristischen Folgen, in kurzen Aphorismen, in Zuckungen, zu nähern sucht.⁴⁷

Foucault beschreibt das Erfassen des im Schweigen Gefangenen in Batailles Schreibvorhaben, in Batailles abgebrochener, verausgabender Sprache, als ein Hingreifen, Annähern der Wörter, die aber Zurückgeworfen werden:

⁴⁷ Althaus, 1999, S.287

Le langage de Bataille en revanche s'effondre sans cesse au coeur de son propre espace, laissant à nu, dans l'inertie de l'extase, le sujet insistant et visible qui a tenté de le tenir à bout de bras, et se trouve comme rejeté par lui, exténué sur le sable de ce qui'il ne peut plus dire.⁴⁸

Der Abbruch ist der höchste Punkt, zu dem die Sprache getrieben werden kann. Es ist die Grenze, um die die Worte fließen können. Denn das Schweigen ist dann die Extase bzw. das unmittelbare Sein. *Cette silence de foudre qu'introduit l'extase. (LC, S. 18)*

Bataille hat wie in seinem Werk, so auch während seiner Vorträge das Spiel der Macht und der Grenze des Schweigens verwendet, wie Manuel Rainord berichtet:

Carré dans son fauteuil, les avant-bras posés à plat sur la table, l'homme agit par sa masse, procède avec avec mesure, semble-t-il (dérobade en forme d'assaut), laisse opérer sur l'auditoire des silences de vingt-sept secondes. (...) Vous aviez devant vous, par-delà l'écran du mince tapis vert, un homme éprouvant dans l'instant ce qu'il disait, du moins en proie visiblement à un certain débat, pour qui les mots, à coup sûr, là, étaient pauvre monnaie, qui tentait davantage.⁴⁹

Das Schweigen, der Abbruch der Wörter ist die Form der Kommunikation vom Unfassbaren. Die Kommunikation dessen ist das Ziel von Batailles geschriebenem Werk, wie das Ziel seiner Vorträge. Das Vorhaben ist eine Kommunikation des Unsagbaren für den Leser: *Littérature est communication. (LM, S. 8)* Im Interview mit Madelaine Chapsal, kurz vor seinem Tod, beharrt er noch immer auf dem Ausdruck seiner unabgeschlossener, unterbrochener Sätze, die durch ihre Unterbrechung am ehesten das zum Ausdruck bringen können, was er zum Ausdruck bringen will.⁵⁰

⁴⁸ Foucault, 1963, S. 759

⁴⁹ Rainord, 1967, S. 73

⁵⁰ Vgl. Chapsal, 1989, S. 251

Bataille ist kein Schreibender der radikalen Abbrüche und deren Leere, um die Sprache gewalttätig zu zersetzen um diese zu entsäuern, sondern die Sprache wird zersetzt um diese mit dem Unbekannten anzustecken und den Leser mit dem souveränen Sein zu infizieren.⁵¹

Es gibt kein letztes Wort, es gibt keinen letzten Punkt, es gibt nur eine Öffnung in Batailles Werk. Literatur ist nicht ein abgeschlossenes System, sondern eine Öffnung zum Weg zum unbekanntem Extrem, zum unmittelbaren Sein. In erster Linie für den Leser.

7.1.2. Die Form des Schreibens

Literatur, das Erzählen, ist eine Form von Denken, eine Produkt des Denkens, ist ein Produkt der reflexiven Arbeit. Die Theorie ist auch fiktives Schreiben, und als solches ein Teil der Literatur. Auf der Suche nach dem Fassen des Unmöglichen, ändern sich die Begriffe und deren Attribute, aber die Arbeit bleibt dieselbige. Deshalb ist es nicht verwundernswert, dass Bataille fast ständig von der Theorie zur Erzählung wechselt und umgekehrt, um die Arbeit des Fassens einerseits auf der objektiven, andererseits auf der subjektiven Ebene zu verrichten. Keine Gattung der Literatur verspricht einen besseren Weg des Fassens, deshalb ist es nicht von ungefähr, dass Bataille sich in jeder Form erprobt hat.

Manchmal schaffen es Dichter großartige Philosophen zu sein, wie im Fall von Blake, und manchmal schaffen es Philosophen großartige Dichter zu sein, wie im Fall von Nietzsche.

⁵¹ Vgl. Noys, 2000, S. 21

Blake ne fut en aucune mesure un philosophe, mais il a prononcé l'essentiel avec une vigueur et même avec une précision que la philosophie peut lui envier. (LM, S.105.)

Tatsache bleibt das Literatur wie Philosophie als Formvorgaben, das Schreiben von seinem Selbstzweck entfremden, und dieses in vorgegebene Zweckrahmen zwingen, die als solche nicht bestehen müssen, wie Adamov beschreibt:

J'ai voulu écrire un livre sans souci des frontières qui bornent tel ou tel sujet particulier, un livre sans limite où je n'exprimerai rien que l'essentiel, seulement ce qui met en jeu ma raison même d'exister⁵²

Die Vorgabe der Gattung, engt, begrenzt das Schreiben wie ein Gefängnis: *la pensée vivante ne peut plus se couler dans le moule d'une forme quelle qu'elle soit, se soumettre à un seul mode d'expression*⁵³.

Bataille stellt konsequenter Weise der *Part Maudite* voran, dass sein Werk nicht einer Gattung unterzustellen ist: *L'intérêt qu'on attribue d'habitude à mes livres est d'ordre littéraire et ce dut être inévitable: on ne peut en effet les classer dans un genre à l'avance défini. (PM, S. 49)*

Wie entscheidend die Form des Schreibens ist, erklärt Philippe Sollers anhand von dem schon angeführten Beispiel von Marquis de Sades Werk: *Ce qui n'a pas été pardonné à Sade, c'est peut-être moins l'apologie explicite du crime du plaisir, que d'avoir osé rendre le discours*

⁵² Adamov, 1969, S.21

⁵³ Adamov, 1969, S.21

*perméable à l'élément qui, par un statut intérieur au langage, passait pour ne pas pouvoir être dit*⁵⁴.

Die unausgesprochenen *crime du plaisir*, wie im Fall von Gilles de Rais als Höhepunkt, bleiben insofern machtlos, da sie unausgesprochen bleiben. Sobald es schwarz auf weiß, in eine einer nüchternen, präzisen Sprache abgefasst ist, haben diese Verbrechen mehr Macht, weil sie begangen werden im Kopf, ebenbürtig auf der diskursiven Ebene, die doch über den Bereich der Gewalt und der pervertierten Sexualität ein Verbot verhängt hat. Entscheidend ist der klare, präzise Stil des Werkes. Denn wäre das Werk in einer ausschweifender, poetischer Sprache verfasst worden, hätte es nicht diese Macht der Bedrohung, die es als zu der diskursiven Vernunftebene gehöriges hat. Durch die klare, nüchterne Sprache aber, kommuniziert das Werk nicht das Unmögliche als das unmittelbare Sein, sondern in erster Linie die durchdringende Sinnlosigkeit der Steigerung der Gewalt, die ohne die Ebene des unmittelbaren Seins, begrenzt auf die klare diskursiven Ebene, nur einen durchdringenden Schmerz der Leere, des nicht zu tilgenden Lochs, hinterlässt. Denn eine poetische, ausschweifende Sprache hätte unter Umständen dazu beigetragen, eine Ahnung von der Extase, vom soufflé des Unmöglichen, die das unmittelbare Sein ausmachen, zu vermitteln.

L'impossible, il est sûr, ne peut être défini. (OC III, S. 512) Möglich aber ist der Versuch, ist ein Annähern. Diese Arbeit des Fassens ist frei. Frei von jeglichem Form- oder Moralezwang. Es ist eine Arbeit der Befreiung der Gedanken, der Loslösung der Worte, es ist eine Arbeit, die die absolute Freiheit der Gedanken verlangt.

⁵⁴ Sollers, 1968, S.85

Je ne crois pas pouvoir me proposer de résultat plus décisif que celui de lier au développement de la pensée la plus complète liberté possible. Mais j'ai conscience que cela est précisément s'opposer à la conclusion normale de tout effort intellectuel et j'ai été amené ainsi à m'engager dans des voies répugnantes. (OC II, S. 127)

Anzumerken wäre der immer noch anhaltende *Unbekanntheitsgrad* oder *Verschwiegenheitsgrad*, wie auch das Polarisierungs- und Missverständnispotential von Werken, die dieses anstreben, wie im Falle von Georges Bataille oder Marquis de Sade.

Das Verwerfen jeglicher Gattungs- oder Formherrschaft bei Bataille führt letztlich nicht zu deren Synthese wie vielleicht bei Maurice Blanchot, sondern mehr zu deren gegenseitigen Überschreitung, welche die Vielfalt der Schriften erklärt, wie auch deren gegenseitiges Ergänzen und in Frage stellen. Foucault beschreibt diese Dynamik der Bewegung von Batailles Sprache:

Ce langage qui n'est pas achevé ni sans doute maître de soi, bien qu'il soit pour nous souverain et qu'il nous surplombe de haut, s'immobilisant parfois dans des scènes qu'on a coutume d'appeler „érotiques“ et soudain se volatilissant dans une turbulence philosophique où il semble perdre jusqu'à son sol⁵⁵.

Lascault behauptet zu Recht, Batailles Schriften würden trotz ihrer weitgefächerter Formvielfalt immer dasselbe aussagen: *Les Larmes d'Éros constituent une version autre de l'Histoire de l'oeil*⁵⁶, wie auch Bataille selbst über *Madame Edwarda* und *Le Supplice* sagt:

⁵⁵ Foucault, 1963, S.758

⁵⁶ Lascault, 1971, S.76

J'écrivis ce petit livre en septembre-octobre 1941, juste avant Le Supplice, qui forme la seconde partie de L'Expérience intérieure. Les deux textes, à mon sens, sont étroitement solidaires et l'on ne peut comprendre l'un sans l'autre. (OC III, S. 491)

Das Erfassen, das Fassbar machen des Unmöglichen, das Unmögliche jenseits dessen zu erfassen, das Udenkbare denken und kommunizieren, mit allen bestehenden Mitteln in allen ihren Ausformungen und Gattungen, und deren Überschreitung, ist das Ziel jedes Textes von Bataille. Wie Vuarnet zusammenfasst: *le Récit vaut la théorie, si l'un et l'autre valent pour la Mort*⁵⁷.

7.1.3. Das Schreiben als philosophisches Kunstwerk

Tatsache bleibt, dass Philosophie und Kunst definitiv inkompatibel sind, denn die erstere versucht objektiv universelle Zusammenhänge zu erklären, und die zweite ist auf subjektiver Basis und erhebt diesen Anspruch nicht im mindesten, wobei dass von der Philosophie gerne hineininterpretiert wird, um die eigenen Zusammenhänge bzw. die eigene Arbeit zu legitimieren.

En principe, rien n'est plus étranger à la philosophie que l'oeuvre d'art. Une oeuvre philosophique a l'ambition de donner une représentation intelligible de la valeur universelle s'opposant à l'aspect immédiat des choses dont l'intelligibilité n'est pas donnée et que la particularité rend en apparence irréductible. (OC IV, S. 396 f.)

⁵⁷ Vuarnet, 1973, S.229

Bataille versucht diese beiden Aspekte in seinem Werk zu vereinigen aus dem folgenden Bedürfnis heraus: *Besoin d'unir à l'accomplissement espéré d'un échafaudage philosophique celui d'une oeuvre où l'incohérence de toutes choses serait aussi bien reflétée...* (OC IV, S. 397) mit der Arbeitsbeschreibung: *Parvenir à cet exposé d'une philosophie qui serait en même temps une oeuvre d'art.* (OC V, S. 397) Es ist ein Ausgang über und aus der Philosophie⁵⁸ wie im Endeffekt bei Nietzsche, nur mit einem noch extremeren Spiel nicht nur mit der Sprache, sondern auch mit den Gattungen.

Bei solch einem gewagten Vorhaben, scheint nach Bataille die Konsequenz voraussehbar zu sein: *Je sais que l'une et l'autre qualité seront déniées au résultat...* (OC IV, S. 397)

Aber da das Werk ein Kunstwerk ist, kann das Resultat nicht mehr und nicht weniger sein, als gerade der Schöpfer geben kann, und dies ist doch jenseits objektiver Qualitätsnormen angesiedelt, und jenseits jeglichen Resultatdenkens.

Si mon exposé est une oeuvre d'art, c'est que j'ai conscience, en l'écrivant, de ce qui, parce que je l'écris, se passe en moi: cet exposé me met en jeu personnellement, c'est le moment d'aboutissement de tout ma vie. (OC IV, S. 397)

Das Unterfangen Batailles aber kann und darf nicht als subjektives zweckloses Kunstwerk angesehen werden, da es dieses per definitionem nicht ist, wegen der Tatsache, dass der Zweck der Arbeit existiert und klar definiert ist.

Ce que nous avons entreprisne doit être confondu avec rien d'autre, ne peut pas être limité à l'expression d'une pensée et encore moins à ce qui est justement considéré comme art. (OC I, S. 442)

⁵⁸ Vgl. Botting/Wilson, 1998, S. 2

Das Ziel der Arbeit ist das Erfassen des Unerfassten. Und somit ist die Arbeit ein Projekt und kein souveränes Kunstwerk.

Mon livre fini, j'en vois les côtés haïssables, son insuffisance, et pire, en moi, le souci de suffisance que j'y ai mêlé, que j'y mêle encore, et dont je hais en même temps l'impuissance et une partie de l'intention. (EI, S. 10f.)

7.2. Schreiben der Verausgabung

7.2.1. Die imaginäre Essenz

Die Erzählungen Batailles zeichnen sich durch eine ungewöhnliche provozierende extreme Handlung aus, die im Sinne der inneren Erfahrung, wie der Anblick des Schmerzes, als das Enttarnen des Seins, oder dessen Lüge, diese ermöglicht, und in Folge unter Umständen auch Kommunikation ermöglichen kann: *Me servant de fictions, je dramatise l'être: j'en déchire la solitude et dans le déchirement je communique.* (SN, S. 157)

Denn die Literatur Batailles, auch die erotischste, ist nicht nur pornographische Literatur des Vergnügens, sondern vor allem eine Literatur der Entfesselung des Blutes, der Wut.

Bataille ne se compromet en rien dans le roman, qui s'accommode par définition d'un imaginaire partiel, dérivé et impur (tout mêlé de réel); il ne se meut, bien au contraire, que dans une essence d'imaginaire.⁵⁹

Diese *essence imaginaire* wie Barthes es nennt, ist das Phänomen, das Blanchot anhand von Sade beschreibt:

(...) l'erotisme de Sade est un erotisme de rêve, puisqu'il ne se réalise la plupart du temps que dans la fiction; mais plus cet erotisme est rêvé, plus il exige une fiction d'où le rêve soit banni, où la débauche soit réalisée et vécue.⁶⁰

Die Essenz bleibt Essenz und hat als solche realistische Konsequenzen. Die Substanz des Imaginären ist der Bruch zwischen dem Diskurs und dem Roman oder der Philosophie und der inneren Erfahrung. Das Imaginäre, das in der Verdichtung und Brüchigkeit in den Worten Batailles, die Gewalt, das Extrem evoziert, hat geschrieben und gelesen mehr Macht dieses näher zu brechen, als es zu durchleben. Denn das Leben wird gelebt, nicht kommuniziert. Das Durchlebte kann in einer Geschichte kommuniziert werden. Der Schriftsteller holt es aber bewusst als Arbeit auf die diskursive Ebene und gibt ihm einen Endgültigkeitsanspruch. Weil es jetzt, wenn gewollt, auf ewig existiert, festgehalten ist. Außer im Falle von Bücherverbrennungen, die eine vollkommene Vernichtung aber meist nicht garantieren.

⁵⁹ Barthes, 1963, S.770.

⁶⁰ Blanchot, 1967, S.51.

7.2.2. Das Schreiben als Dramatisieren

Bataille wehrt sich gegen realistisches Schreiben, denn nur die Übertreibung, nur die Dramatisierung ist der einzige Modus auf der diskursiven Ebene die Wahrheit des Extrems, das eigentliche Reale in seiner Durchdringung entsprechend zu kommunizieren.

Le réalisme me donne l'impression d'une erreur. La violence seule échappe au sentiment de pauvreté de ces expériences réalistes. (OC III, S. 101)

Folglich ist in dem fiktiven Werk Batailles das Hauptmotiv der Tod und die von diesem verursachte Leere. Die Leere und der Tod, die zum Skandal führen und die an sich gleichzeitig die größten Skandale schlechthin sind. Es ist nicht die pervertierte Pornographie der Darstellung der Erotik, die bei Bataille schockieren, sondern es ist deren Leere und Sinnlosigkeit. Diese Sinnlosigkeit ist in/von Madame Edwarda personifiziert: *Elle était noire, entièrement, simple, angoissante comme un trou...* (OC III, S. 24)

Madame Edwarda, eine Frau, Gott, alles und Nichts zu gleich, die nicht fassbar, nicht erkennbar ist: *J'allai vers elle: elle semblait folle, évidemment venue d'un autre monde...* (OC III, S. 25)

Madame Edwarda, die Sinnlosigkeit, als Gott erkannt: *Je sus alors – toute ivresse en moi dissipée – qu'Elle n'avait pas menti, qu'Elle était DIEU.* (OC III, S. 24)

Die Sinnlosigkeit ist das, was die Leere, die Abwesenheit bzw. der Tod Gottes ist. In Madame Edwarda wird dieses Loch über die Sexualität begangen, indem der Schein der Extase des Verbotenen aufgelöst wird, und als Loch und dessen Leere enttarnt wird. Das Öffnen dieses

Lochs, das Öffnen zum Unbekannten ist das Öffnen zum Phänomen oder besser zur Tatsache des Todes.

La mort est ce qu'il y a de plus terrible et maintenir l'oeuvre de la mort est ce qui demande la plus grande force. (...) Comment peut s'exprimer celui qui les fait taire (les philosophes), sinon d'une manière qui ne leur est pas concevable? (OC III, S. 9 ff)

Das Absolute Unbekannte: der Tod. Wie diesen in Worte zwingen?

Die erste Überschreitung des Diskurses passiert in der Vorrede auf der theoretischen Basis, indem die argumentative Bestreitung über die Erotik in Angriff genommen wird, die zweite Überschreitung ist die dauerhafte Infragestellung des Subjekts bzw. der Subjekte im Wechsel von der Vorrede zur Geschichte, im Wechsel von einem Fragment zum nächsten, im Wechsel vom Pseudonym zum Protagonisten. Sollers beschreibt diese *Imbrication de niveaux de discours* bei Bataille:

Dans les romans (Madame Edwarda, Histoire de l'oeil, Le Bleu du ciel, L'Abbé C. et, aujourd'hui, Ma mère), l'obscénité est elle-même fonction de cette imbrication des niveaux de discours: la description apparemment la plus „crue“ voisine avec la pensée apparemment la plus „noble“, le haut et la bas communiquent sans cesse dans la chaîne signifiante courant sous les mots.⁶¹

Wörter, die sich nicht zu vereinigen haben, verschmelzen, Sätze voll von schwindelerregender Leere, skandalöse Verbindungen, sind Batailles Mittel um das Unmögliche zu fassen, um dieses kommunizieren zu können. Denn: *à ce point où, conduit par elle, je parvins, à mon tour, je voudrais conduire.* (OC III, S. 28)

⁶¹ Sollers, 1968, S.159.

Die Sinnlosigkeitsbekämpfung ist nur durch Kommunikation möglich. Der Leser ist der Verbündete, ist der Retter, ist der Ausweg: Ce que je rapporte ne pouvait d'aucune façon être écrit, simplement rapporté, de telle sorte qu'une lecture passive en donne suffisamment la substance. (OC III, S. 556)

Der Leser Batailles darf kein Trost oder Erleuchtung erwarten. Wenn der Leser sich auf einen Text von Bataille vollkommen einlässt, wird er auf einen Weg des stetigen Entflammens, der stetigen Wiederholungen, die zum Extrem zeigen, geführt. Der Wiederholungscharakter erwies sich schon in sakralen Zeremonien als funktionierend um zur Extase zu gelangen. Der Text aber führt nicht zur Extase, sondern zur Leere, die im Text als absolut unauffüllbar gilt. Der Abbruch gewisser Sätze, die Verbindung gewisser Wörter wie die plötzlichen subjektiven Kommentare tragen zur Trostlosigkeit der Leere bei. Wie am Anfang von *Madame Edwarda*: *Mon entrée en matière est dure... (OC III, S. 19)*

Ein theoretischer Einschub, zu dem die Fiktion als Untermalung bzw. Verbildlichung dient, das die essentielle Problematik der Wörter und deren Ungenügsamkeit, wie die totale Aufopferung des Schriftstellers verdeutlicht.

Batailles Text ist unzufriedenstellend, er hat keine kohärente Form, schließt sich nicht, fließt nicht, sondern dem entgegengesetzt zersetzt er. Das Lesen von Batailles Werk, vor allem das Lesen anderer Autoren mit den von Bataille gelieferten Perspektiven, ist nie eine reine theoretische Angelegenheit. Die Theorie verlangt nach einem Sinn und nach Kohärenz, die

Bataille bewusst nicht hat, da sein Gesamtwerk das Ziel all dieses in Frage zu stellen⁶² bzw. Verwirrung zu stiften, indem die ausgelassenste und schockierendste, die skandalöseste Art zu lachen mit dem tiefsten religiösen Geist verbunden wird.⁶³

7.2.3. Schreiben als Gleiten

In seinem theoretischen Werk weigert sich Bataille dem Kanon der Definitionen unterzuordnen, sondern sucht bewusst nach Möglichkeiten der Überschreitung, indem er Wörter verwendet, die abseits des philosophischen Kanons angesiedelt sind, Perspektivenwechsel vornimmt und Zusammenhänge schafft, in Texten, die keine Lösungen definieren, sondern Fragen multiplizieren, und unzählige Neuanfänge verlangen; in Texten, die die Verwendung des Fragments als unausweichlich und notwendig manifestieren, wie Vouarnet beschreibt:

Une nouvelle image de la pensée cherche sa parole, dont les concepts clefs ne seraient plus l'identité, l'analogie, la contradiction (distribuées selon l'optique d'une représentation), mais la différence, la répétition, l'intensité – de cette nouvelle image, l'écriture discontinue, le fragment⁶⁴

Für diese Überschreitungsform ist die Erotik für Bataille das wichtigste Instrument zur Veranschaulichung: *L'érotisme est en nous la part problématique. (E, S. 301)* die Erotik ist das Phänomen, das dem Menschen ermöglicht aus sich selbst heraus zu gehen: *L'érotisme est dans la conscience de l'homme ce qui met en lui l'être en question. (E, S. 34)*

⁶² Vgl. Noys, 2000, S. 140

⁶³ Vgl. Chapsal, 1989, S. 249

⁶⁴ Vuarnet, 1973, S.168.

Die Erotik entreißt den Menschen aus der Ebene der Vernunft.

Es gilt nicht eine Apologie *verbeus de l'érotisme*. (E, S. 289) zu bewerkstelligen, sondern die Mechanik der Erotik auf die der Philosophie zu übertragen: *La suprême interrogation philosophique coincide, je le pense, avec le sommet de l'érotisme*. (E, S. 302)

Die Erotik spielt eine immense Rolle jenseits der Ordnung im Bereich des Unmöglichen:

Cet aspect érotique a pour moi une valeur essentielle du point de vue de l'impossible. (OC III, S. 511) Die erotische Perspektive auf die Philosophie umgewandelt wäre: Das Loslassen des Diskursiven, das Austreten aus diesem und das Zulassen des Unmöglichen.

Dieses Problem des Fassens des Unmöglichen behandelt auch Jacques Derrida in *Écriture et Différence*:

Comment, après avoir épuisé le discours de la philosophie, inscrire dans le lexique et la syntaxe d'une langue, la nôtre, qui fut aussi celle de la philosophie, ce qui excède néanmoins les oppositions de concepts dominées par cette logique commune⁶⁵?

Die Antwort liefert Derrida selber:

Ne pouvant ni ne devant s'inscrire dans le noyau du concept lui-même (car ce qui est ici découvert, c'est qu'il n'y a pas de noyau, de sens, d'atome conceptuel, mais que le concept se produit dans le tissu des différences), l'espace qui sépare la logique de maîtrise et, si l'on veut, la non-logique de souveraineté devra s'inscrire dans l'enchaînement ou le fonctionnement d'une écriture – majeure – s'appellera écriture parce qu'elle excède le logos (du sens, de la maîtrise, de la présence, etc.). Dans

⁶⁵ Derrida, 1967, S.371

cette écriture – celle que recherchait Bataille – les mêmes concepts, apparemment inchangés en eux-mêmes, subiront une mutation de sens, ou plutôt seront affectés, quoique apparemment impassibles, par la perte de sens vers laquelle ils glissent et s'abîment démesurément⁶⁶.

Batailles Arbeit ist das Spiel der befreiten Sprache, das ein gleitendes Annähern zwischen dem Diskurs und dem Sein, dem Möglichen und dem Unmöglichen, auf die Ebene des Möglichen holen. Das Gleiten ist ein souveräner Gebrauch der Worte, ist ein Spiel der Bewegung in einem scheinbar erstarrten diskursiven System, das Ordnungen innerhalb des Systems zerstört und neu erschafft. Die Reflexion über das Gleiten, formulierte schon Monnerot: *Il n'est pas rare que le mot semble se dérober à la notion ou la notion au mot: le verbe est labile et le concept poreux: tel mot essentiel „glisse“ d'une acception dans une autre.*⁶⁷

Wegen dieses Gleitens ist das Werk Batailles von der Philosophie ignoriert geblieben, weil es das Grundelement der Philosophie, das der definatorischen und konzeptuellen Klarheit nach traditionellen wissenschaftlichen Regeln widerlegt, als nichtig erklärt und abschafft.

Le philosophe s'aveugle au texte de Bataille parce qu'il n'est philosophe que par ce désir indestructible de tenir, de maintenir contre le glissement la certitude de soi et la sécurité du concept. Pour lui, le texte de Bataille est piégé: au sens premier du mot, un scandale⁶⁸.

Das Gleiten als Verzerrung des Diskurses ist eine Entscheidung, eine Moduserschaffung um das Unmögliche zu erfassen, um den Unterschied zwischen Nutzen und Souveränität zu veranschaulichen, dass ein Unterschied des Sinns ist: *On ne peut même pas dire que cette*

⁶⁶ Derrida, 1967, S.392

⁶⁷ Monnerot, 1945, S.879

⁶⁸ Derrida, 1967, S.393

*différence a un sens: elle est la différence du sens, l'intervalle unique qui sépare le sens d'un certain non-sens*⁶⁹, um zu verdeutlichen, dass in dieser Bewegung die Konzeption, wie die Stabilität des Sinns durchaus aufgegeben und neuerschaffen werden kann und muss: *Ici encore, la différence compte plus que le contenu des termes*⁷⁰.

Bataille selbst bestätigt die Notwendigkeit der ständigen Konzeptionsänderungen: *Allant au fond de l'être, j'introduis d'intenables concepts... (OC III, S. 55)*

Die Fusion der inneren Erfahrung mit der diskursiven Ebene, verlangt eine Flexibilität der diskursiven Ebene als Voraussetzung, die diskursive Ebene muss mit ihren eigenen Mitteln so bewegt werden, dass sie ein Stückchen vom Unfassbaren kommunizieren kann.

Die Philosophie selber muss sich selber hinterfragen und überschreiten und verändern dürfen, um an irgendeine Erkenntnis zu gelangen. *la philosophie, se changeant en une transgression de la philosophie, accède au sommet de l'être. (E, S. 305)*

Ansonsten verharrt sie im ernsthaften Zustand der *Identité évidente et bavarde*⁷¹. Diesem setzt Bataille eine Bewegung, ein Spiel, ein Lachen entgegen.

7.3. Die souveräne Erfahrung des Schreibens

7.3.1. Das Unmögliche Sein

Das Unmögliche zu fassen, zu erfahren als das höchste Bestreben von Batailles Werk:

⁶⁹ Derrida, 1967, S.374

⁷⁰ Derrida, 1967, S.400

⁷¹ Foucault, 1963, S.761

Der Erzähler der *Histoire de l'oeil* spricht von *Promenade à travers l'impossible* (OC, t. I, S. 33), der Erzähler von Madame Edwarda sagt: *de son regard, à ce moment-là, je sus qu'il revenait de l'impossible...* (OC, t. III, S. 29)

In seinem Namen spricht Bataille über diese Überschreitungen ins Unmögliche im Vorwort zu *L'Impossible: Je crois même qu'en un sens mes récits atteignent clairement l'impossible.* (OC III, S. 101)

Der Diskurs wie zersetzt und neugewandelt er auch sein möge, bleibt immer nur eine Einführung, ein Hinführen zum Tod, zum Unmöglichen. Trotzdem die Hoffnung das jenseitige Unmögliche zu berühren und dieses kommunizierbar zu machen, platziert die Literatur knapp neben dem Schweigen. In solch einer Position kann Literatur und deren Schöpfungsarbeit der Nützlichkeitsystematik entfliehen und ein souveräner Akt sein.

Literatur kann es und nach Bataille muss sie es, um dem Schreibendem, wie dem Lesenden die Möglichkeit zu geben, sich auf der Ebene seiner tiefsten Wirklichkeit und Wahrheit wiederzufinden.

Literatur als souveräner Akt behandelte Bataille ausführlichst, wobei die Auseinandersetzung mit Genet in *Littérature et le mal* vielleicht die klarste ist:

Faire oeuvre littéraire ne peut être, je le crois, qu'une opération souveraine: c'est vrai dans le sens où l'oeuvre demande à l'auteur de dépasser en lui la personne pauvre, qui n'est pas au niveau de ses moments souverains; l'auteur, autrement dit, doit chercher par et dans son oeuvre ce qui, niant ses propres limites, ses faiblesses, ne participe pas de sa servitude profonde. (LM, S.225.)

Wenn die Wörter ihre Abwesenheit der Seins einvernehmen, und sich als ultimatives Äquivalent zur Stille stellen, dann geschieht Literatur⁷². Literatur als Unterbrechung der Philosophie, die dem Nutzen unterworfen ist. Literatur, als souveräne Sprache, als dessen Verausgabung, die dem Menschen ein Zugang zum unmittelbaren Sein öffnet.

Faire oeuvre littéraire est tourner le dos à la servilité, comme à toute diminution concevable, c'est parler le langage souverain qui, venant de la part souveraine de l'homme, s'adresse à l'humanité souveraine. (LM, S. 225.)

Dieses heißt nicht, dass der Schreibende sich von der Realität flüchten soll, sondern im Gegenteil, seine Aufgabe ist es die Gegenübertretung mit der gesamten Realität zu kommunizieren. In diesem Sinne schreibt Bataille über Sades *Cent vingt journées de Sodome*:

En vérité, ce livre est le seul où l'esprit de l'homme est à la mesure de ce qui est. Le langage des Cent Vingt journées est celui de l'univers lent, qui dégrade à coup sûr, qui supplicie et qui détruit – la totalité des êtres qu'il mit au jour. (LM, S.143)

Oder wie Artaud will:

Je voudrais faire un Livre qui dérange les hommes, qui soit comme une porte ouverte et qui les mène où ils n'auraient jamais consenti à aller, une porte simplement abouchée avec la réalité⁷³.

⁷² Vgl. Hill, 2001, S. 92

⁷³ Artaud, 1968, S.52.

Das Ganze besteht aber aus dem vielen Möglichen und andererseits aus dem Tod und der Leere. Die Konfrontation mit dem Tod kann nur den Boden, auf dem alles steht aufreißen, und in der Leere enden: *À qui s'en inspire que le vide. (SN, S.13.)*

Aber im Unterschied zu Artauds oder Nietzsches Werk lassen aber die Bücher Batailles die Welt, wie sie im Konsens wahrgenommen wird, nicht weiterbestehen. Die Lektüre dieser Werke ist nehmend und zerstörend, das Schreiben dieser Werke eine lebenserhaltende Maßnahme für die Autoren, wie sie auf mehreren Stellen erklären:

Ma méthode ou plutôt mon absence de méthode est ma vie./ De moins en moins j'interroge pour connaître. Je m'en moque et je vis, j'interroge pour vivre. (SN, S. 157.)

In jeglicher Suche, in welchem Text auch immer, geht es bei allen dreien immer um den vollständigen Menschen. Wenn Bataille sich mit Nietzsche auseinandersetzt, ist das keine philosophische Studie über einem Philosophen, sondern eine Suche nach dem Sein:

Mais tenter, comme il demandait, de le suivre est s'abandonner à la même épreuve, au même égarement que lui. (SN, S. 12.)

Wie Nietzsche ist Bataille nicht der Betreiber eines intellektuellen Sports, sondern behandelt die elementaren Fragen des Lebens. Bataille will den Bruch zwischen Leben und Denken verwerfen, die das Denksystem als ein außenstehendes System betrachtet, und die Erfahrung als innere Erfahrung. Die Konfrontation zwischen dem Leben und dem Denken läuft permanent, wobei das Leben Voraussetzung für das Denken ist. Die Bejahung dieses Lebens vor der Trennung ist das Hauptelement von Batailles Werk, und die Suche nach der Fusion sein Ziel.

Es gibt keine Doktrin, keine Bewegung, keine Wahrheit. Bataille behandelt Bewegung, Opfer, Verlust, Verschwendung in einer eigenen Dynamik, aus einer neuen Perspektive, auf der Suche nach dem einheitlichen Sein, nach dem Extrem und stellt dies der traditionellen Theorien entgegen, indem er verzerrt und zersetzt ihre eigenen Mittel verwendet, auch wenn sie nicht ausreichen mögen.

Je ne pourrais trouver ce que je cherche dans un livre, encore moins l'y mettre. J'ai peur de rechercher la poésie. La poésie est une flèche tirée: si j'ai bien visé, ce qui compte – que je veux – n'est ni la flèche se perd, se dissout dans l'air de la nuit: jusqu'à la mémoire de la flèche est perdue. (LC, S.131.)

Das Kitten des Lochs zwischen Sein und Wort scheitert nicht nur an der Ungenügsamkeit des Wortes, sondern vor Allem auch an der Zeit. Denn die diskursive Ebene besteht aus der Abfolge, aus einem Fluss, in Opposition zur Unmittelbarkeit des Moments, das eine ewige Gegenwart ist, die jedes Mal den Menschen umformt. Wie dieses vereinen, wie den Ebenenwechsel im Schreiben kommunizierbar machen?

L'une des grandes difficultés rencontrées par l'intelligence est d'en ordonner la suite dans le temps. En un instant donné, ma pensée atteint une appréciable rigueur. Mais comment la lier à ma pensée d'hier? Hier, j'étais en quelque sens un autre, je répondais à d'autres soucis. L'adaptation des deux demeure possible, mais... (SN, S.246 f.)

Der Autor muss seine Wahrheit und seine Arbeit auf der diskursiven Ebene die ganze Zeit in Frage stellen und umwerfen können: *Continuer? Je le voulais mais je m'en moque. L'intérêt n'est pas là. Je dis ce qui m'opprime au moment d'écrire (...) Le récrit, le continuerai-je? (OC III, S. 30 f.)*

Und vor allem, das Ende des Schreibens entscheiden und Bewerbsteilligen, auch wenn das Ziel nicht erreicht ist, den Höchsten Punkt des Annäherns finden, und die Stille und Leere danach, das ihrige verursachen lassen.

Insofern ist es logisch, das wenn Batailles Figuren zu Schreibenden werden, diese Aktion, die einzige ist, die sie nicht zur Lust umwandeln können.

7.3.2. Die Erfahrung des Gleitens

Die Erfahrung des Schreibens ist das Überführen des Unbekannten ins Bekannte, da alles wahrhaftig Geschriebene vom Unbekannten handelt. Das Schreiben nähert sich dem Unbekannten. Das Schreiben ist Nichts, wie Blanchot ausführt:

Si écrire n'entraîne pas l'écrivain dans un mouvement plein de risques qui le changera d'une manière ou d'une autre. Écrire n'est qu'un jeu sans valeur si ce jeu ne devient pas une expérience aventureuse⁷⁴.

Eine Erfahrung, die mehr als eine Erkenntnis zählt, da sie Leben ermöglicht bzw. es lebbar macht: *Sur un bord d'abîme. (SN, S. 126.)*

Alles spielt sich in der Dynamik zwischen dem Gleiten des Bekannten ins Unbekannte und umgekehrt ab, wobei das Unbekannte das Verlangen evoziert gekannt zu werden, was am

⁷⁴ Blanchot, 1949, S.247.

Beispiel der Zukunft ersichtlich ist: einerseits die Ignoranz: *Commence un dur, un inexorable voyage – en quête du plus lointain possible. (SN, S. 36)* Andererseits das Verlangen nach der Kenntnis dieser: *et vouloir l'avenir est reconnaître avant tout le droit qu'a l'avenir de n'être pas limité par le passé, d'être le dépassement du connu. (SN, S. 228 f.)*

Bataille wehrt sich mit all seinen Kräften gegen die Annahme das Bekannte könnte das Unbekannte beherrschen: *demanderait que le connu soit la fin de l'existence et non l'existence la fin du connu. (EI, S. 141)*

Das Schreiben Batailles will seine eigene Grenzenlosigkeit, will sein eigenes Opfer, will seine eigene Tötung: *A l'extrémité de son développement, la pensée aspire à sa mise à mort... (LC, S. 29)* Die Chance des Schreibens, als eine Öffnungsprozedur, ist es das Projekt und das Wissen abzuwehren, und einen Schritt zurück jenseits der Begrenzungen zu gehen: *Le savoir au dernier degré laisse devant le vide. Au sommet du savoir, je ne sais plus rien, je succombe et j'ai le vertige. (LC, S. 122)*

Der Schwindel wird wegen des Aufhebens der generellen Vorstellung von Kommunikation, der isolierte Autor mit dem isolierten Leser, erregt, da die Isolierung in der souveränen Kommunikation nicht mehr besteht!

Das Schreiben ist für Bataille eine Praxis bzw. ein Medium, indem Erkenntnis und Gewalt des unbekanntes Seins zusammen geführt werden. Dieses Schreiben als Opferungsakt öffnet ein Feld der Kommunikation, in welchem u. a. die Gewalt nicht verherrlicht wird, sondern auf die diskursive Ebene geholt wird, um sie als wertfrei zu enttarnen und zu bestätigen.⁷⁵

⁷⁵ Vgl. Irwin, 1988, S. 201 f.

Der Autor, wie der Leser, müssen bereit sein, ihre Wunden aufzureißen, und Anstrengung zu leisten. *Seul m'entend celui dont le coeur est blessé d'une incurable blessure, telle que jamais nul n'en voulut guérir...* (OC III, S. 26) Und Zwar ohne Heilungsgedanken, sondern als angenommene Herausforderung: *j'écris pour qui, entrant dans mon livre, y tomberait comme dans un trou, n'en sortirait plus.* (EI, S. 148)

Die souveräne Kommunikation zwischen Autor und Leser ist also möglich. Wie Blanchot dazu:

L'oeuvre est solitaire: cela ne signifie pas qu'elle reste incommunicable, que le lecteur lui manque. Mais qui la lit entre dans cette affirmation de la solitude de l'oeuvre, comme celui qui écrit appartient au risque de cette solitude⁷⁶.

Wissen als Bezugspunkt für Ignoranz: *Nous ne pouvons ignorer – nous pouvons seulement retrouver l'ignorance au-delà du savoir.* (OC XII, S. 239)

Das Spiel das schon Begangene noch mal zu begehen, macht das Schreiben aus, wie Jabés:
*Mes livres sont une multitude de traces; car j'ai fait et refait les mêmes chemins; car je me suis souvent perdu*⁷⁷. Oder Ramnoux: *Écrire est donc toujours recommencer sur une page blanche, dans l'égale ignorance du chemin à parcourir, et du chemin déjà parcouru*⁷⁸

Denn Bataille ist gegen das Glück, das der Heilsgedanke bringt: *Je refuse d'être heureux (d'être sauvé).* (EI, S. 59), gegen das Münden, Enden im Heilsgedanken: *Commencer, oublier, ne jamais „aboutir“.* (LC, S. 134), gegen das Wissen: *celui qui sait déjà ne peut*

⁷⁶ Blanchot, 1955, S.11.

⁷⁷ Jabés, 1972, S.145.

⁷⁸ Ramnoux 1966, S. 993.

aller au-delà d'un horizon connu (EI, S. 13), verlangt er die Infragestellung und folglich das Scheitern jeglicher Sicherheit und Wahrheit.

La mise en question veut encore l'échec, elle veut la réussite de l'échec (que ce soit l'échec qui réussisse) : la pure lucidité ne peut en ce sens aller jusqu'au bout, elle n'est pas réussite de la déchirure. (LC, S. 143)

Die Infragestellung verursacht und verlangt gleichzeitig eine gewisse Luzidität: *En aucun moment de son développement la lucidité n'est indépendante de la mise en question, son dernier résultat est un point nécessaire à la mise en question dernière.* (LC, S. 141.) Nur durch die ultimative Infragestellung mit der Luzidität, hat der Mensch eine Chance der Unterordnung zu entfliehen. Indem er sich mit keiner Antwort zufrieden gibt, da diese nur partiell sind: *Toute „réponse“ subordonne l'existence humaine. L'autonomie – la souveraineté – de l'homme se lie au fait qu'il est une question sans réponse.* (LC, S. 185)

Die definitive Antwort ist für Bataille eine neue Frage an sich. In seinem Gebrauch der Wörter führt er zur Ignoranz: *je donne à qui veut bien une ignorance de plus.* (OC III, S. 51), in seiner Bejahung, hinterfragt er noch immer: *Et si j'affirme, j'interroge encore*⁷⁹.

Wie René Char fragte: *Comment vivre sans inconnu devant soi*⁸⁰?, führt Bataille den Gedanken aus: *Le désir de savoir n'a peut-être qu'un sens: de servir de motif au désir d'interroger.* (SN, S. 78) Der Heilsgedanke ist ein schuldschaffendes Konstrukt: *Chaque être a besoin d'une absence de solution.* (OC III, S. 498)

⁷⁹ Rigaut, 1970, S. 55.

⁸⁰ Char, 1967, S. 169.

Die Hinterfragung hört beim Tod, als der letzten und ersten Frage auf:

D'ailleurs, évidemment, ce livre, il le savait, ne pouvait passer pour une réponse. Ou du moins cette réponse elle-même était la question. La question qu'est la terre, la question qu'est la mort... (OC, t. IV, S. 338)

7.4. Das Phänomen Poesie

7.4.1. Poesie als Verrat

Bataille enttarnt. Seine Enttarnung der Poesie soll an Hand der Opposition zu André Breton auf der Basis von Friedrich Nietzsche gezeigt werden.

Nietzsches prophetischer Umsturz basiert auf der Formel vom Tod Gottes als eine furchtbare Leere, beinahe etwas Schwindelerregendes und schwer zu Ertragendes. Vergleichbar mit dem, was zum ersten Mal geschieht, wenn man sich bewusst wird, was der Tod bedeutet, was er umfasst. Alles Seiende enthüllt sich als zerbrechlich und vergänglich, und worauf der Mensch sämtliche Berechnungen seiner Existenz stützt, ist dazu bestimmt, sich in einer Art unbeständigen Dunst aufzulösen.⁸¹ Die einzige Rettung kann das von Nietzsche prophezeite goldene Zeitalter bringen. Eine Ära angeführt von Künstlern, von Poeten als Vertreter des Gottes Dionysos, als die Personifizierung des unmittelbaren Seins. Nur diese haben die Macht und die Fähigkeit das eigentliche Sein dem Menschen zurückzubringen.

⁸¹ Vgl. Chapsal, 1989, S. 251

Von dieser Basis ausgehend spricht Bréton zum Großteil von einer neuen utopischen Zivilisation, von einer neuen Sprache, von einer neuen Poesie.

Bréton spricht von einer Veränderung auf einer Ebene, die Bataille anfänglich geteilt, jedoch in Folge als unzulänglich enttarnt. Batailles Sprache hat keinen bloßen revolutionären Charakter auf der diskursiven Ebene, sondern versucht die jenseitige Ebene mit der diskursiven zu fassen. Bataille begibt sich über das Mögliche hinaus, und sucht das Unmögliche in gebrochener und tragischer Sprache zu fassen.

Die Frage der Poesie lässt sich in der Opposition von Bataille zu Bréton und Nietzsche präzisieren. In den Anfängen der surrealistischen Bewegung war Bataille ein engagierter Mitstreiter. Dies resultierte aber in einem Schlagaustausch zwischen Bréton und Bataille.

Il y a chez Breton un Bataille qui s'ignore: on le divine derrière *Nadja*, où 'l'éclat de la poésie se révèle hors des beaux moments qu'elle atteint', dans son échec, mais ce Bataille persistera ensuite à s'ignorer, quitte à reconnaître, ici et là, son Autre. Il ya chez Bataille un Breton qui se connaît, et qui se rejette, comme un double en passe de se satisfaire de soi, quitte à reconnaître parfois dans la 'belle poésie' la poésie.⁸²

Bataille stand Nietzsche viel näher, sein Werk ist im Endeffekt die Präzisierung und Weiterentwicklung Nietzsches Ideen. Die Sprache und vor allem das Schreiben, im Besonderen die Strategie des Schreibens stehen sich sehr nahe: Der Wille der Intervention innerhalb der Sprache, über die Sprache, mit der Sprache, und nicht eine Neuerschaffung einer Sprache, die im Endeffekt das eigentliche Problem des Loches zwischen Sein und Wort nicht löst, sondern nur in einer neuen Hülle wiederetabliert.

⁸² Noël, 1970, S. 150

Solche kreativen Apirationen hegt Bréton, indem er eine neue Sprache entwerfen will, eine Sprache der Negation die mit der eigentlichen Sprache bricht. Bataille aber entlarvt diese Bestrebungen als unzulänglich bzw. als im Kreis drehend, und sucht aus dem Inneren der Sprache heraus gegen dieselbige zu kämpfen, diese am effektivstem zu pervertieren. Der Systematischen Verneinung der dadaistischen Bewegung setzt Bataille eine Bewegung der Bejahung, der Überschreitung entgegen. *L'extrême est étranger à toute sublimation. Il n'est pas détournement, mais écarquillement des yeux devant le réel-, les écarquillant ainsi devant un gros orteil. (OC I, S. 204)*

Die offenen Augen bleiben trotz begrifflicher Umformungen und Neuerschaffungen immer auf dasselbe Reale gerichtet. Das Reale als solches zu negieren, in Erwartung des Absoluten, ist ein Akt der Verschleierung bzw. der Vertröstung auf einen weiteren Begriff auf der diskursiven Ebene. Bataille will das diskursive Reale und seine Grenzen durchdringend erforschen, um es überschreiten zu können, um das Andere erfassen zu können.

In *Manet* beschreibt Bataille den Prozess der Fokussierung auf das Reale bezogen auf die Malerei Manets äquivok zu seiner Poesieauffassung, vom Opfercharakter: *Qui altère, qui détruit la victime, qui la tue, sans négligér (M, S. 161)* Keine lyrischen Verzierungen, keine sicherheits- oder hoffnungstiftende Elemente, kein schöpferisches Entzücken des Ausdrucks. *Après tout, les sujets, les toiles de Manet est moins détruit que dépassé (M, S. 161)*

Das Abstoßendste ist der absolute, religiöse, mystische Charakter gewisser Poesiekonzeptionen, die das Absolute in schwindelerregende Höhen ansetzen, wobei der Boden, das Fundament negiert wird, zusammengefasst der Idealismuscharakter.

Dies formuliert Bataille vehement in den Auseinandersetzungen mit dem Surrealismus aus: Die Heuchlerei über das Absolute zu sprechen, heißt: *Parler d'absolu, mot ignoble, inhumain. / C'est l'aspiration des larves. (SN, S. 105)*

Bataille bezeichnet die Surrealisten als *Trop d'emmerdeurs idéalistes*⁸³, die ihrer Bewegung einen Religionscharakter verleihen: *Je ne parle pas de religion surréaliste uniquement pour exprimer un dégoût insurmontable mais bien par souci d'exactitude, pour des raisons en quelque sorte techniques (OC I, S. 218)*

Die Surrealisten sind die Spitze des Missbrauchs oder der Perversion der Poesie: *Que la religion crève avec cette vieille vessie religieuse (OC I, S. 218)*

L'univers poétique:- la parade poétique, la parade de la 'belle poésie' (OC II, S. 105) bestehend aus *Nostalgie romantique et le regret sentimental (PM, S. 184)* kann im Batailleschen Denken nur auf aufrichtigen Ekel stoßen, denn solch ein naiver oberflächlicher nutzorientierter Gebrauch der Sprache, der in der *cuisine poétique (OC I, S. 204)* zu etwas Heiligem stilisiert wird, mit *Enthousiasme naïf ou rhétorique (OC II, S. 27)*, was es nicht ist, sondern entgegengesetzt jeder Facette eigentlicher Poesie, ein profanes nach Ruhm und Rang lechzendes Spielchen mit Wörtern, in Batailles Bezeichnung: *fadeurs du lyrisme (OC III, S. 512)*, im Endeffekt Kitsch mit künstlichen Sakralitätsanspruch.

⁸³ Leiris, 1963, S. 688

Parain schockiert wie Bataille über den leichtfertigen Umgang mit Wörtern und dem Phänomen der Poesie, fragt: *Pourquoi ne pouvait-on pas s'amuser avec un revolver, ou bien ne pouvait-on pas sauter d'un toit, sans risquer de se tuer, alors que l'on jouait impunément avec les mots?*⁸⁴ Weil Worte der einzige konkrete individuelle Besitz des Menschen sind, die nur ihm gehören, und er kann willkürlich über diese verfügen, ohne etwas dafür zu geben, bzw. ohne sie zu bezahlen, wie auch ohne großartige Fertigkeiten dafür zu erlernen.

Noel erfasst die Konsequenzen als: *Il reste encore à s'évader de la poésie*⁸⁵. Die Poesie schafft es ja durchaus Momente der Extase herbeizuführen, Türen zu öffnen, aber sie tut es nur scheinbar, innerhalb des diskursiven Systems.

Tout l'éclat de la poésie se révèle hors des beaux moments qu'elle atteint: comparée à son échec, la poésie rampe (OC III, S. 531) Poesie scheitert, weil ihre Mittel für den Missbrauch am geeignetsten sind.

La poésie qui ne s'élève pas au non-sens de la poésie n'est que le vide de la poésie, que la belle poésie. (OC I, S. 220)

Der ausgeübte Missbrauch der *belle poésie* ist das Umdrehen, das Wegziehen des Realen, einerseits durch dessen ignorieren, andererseits durch dessen Fetischisierung.

Das Resultat ist dann eine Idealisierung des Objekts, dessen umfassendes facettenreiches Sein zu Gunsten des zu Idealisierenden Attributes aufgegeben wird, wie Bataille an Hand von Leonardo da Vinci beschreibt:

⁸⁴ Parain, 1969, S. 42

⁸⁵ Noel, 1970, S.150

A vouloir essentiellement être ébloui, nous ne tenions plus qu'un caprice de notre imagination. Je reconnais qu'il est tentant de mettre au compte d'un personnage brillant... et mal connu, ce qui nous manque, que nous cherchons à posséder, mais cela ne peut qu'assez malencontreusement nous leurrer.
(OC XII, S. 66)

Die Komplexität der Beziehung zwischen Bataille und dem Surrealismus ist ersichtlich. Masson beschreibt diese: *En 1925, il est devant le surréalisme naissant ce qu'il restera: mitoyen. Non inféodé*⁸⁶. Es ist ein Annähern, Weiterentwickeln, Umwerfen, Verleugnen. Bataille selbst äußert sich dazu: *Je situe mes efforts à la suite, à côté du suréalisme (EI, S. 211)*

Bataille besteht auf den zwei Ebenen, die des Diskurses, die des Seins. Er versucht das vergängliche momentane Kreuzen dieser Ebenen in der Literatur zu erfassen, enttarnt und beteuert aber die Kurzfristigkeit dieses Kreuzens, indem er aufzeigt, was der Sprache und der Poesie fehlt, und wie und warum dieses so ist.

Im Gegensatz dazu beruht der Surrealismus auf der Realität oder Sakralität der diskursiven Ebene: *Toute l'existence, purement littéraire, de M. Breton...*(OC II, S. 105) Bréton entwendet den Realitätsanspruch der Wahrnehmung und das Leben, das absolute Sein spielt sich nur in der und mit der Literatur bzw. Kunst ab. Aber: *on ne renverse rien avec une grosse gidouille molle, avec un paquet-bibliothèque de rêves (OC I, S. 219)* Bataille kämpft darüber hinaus, und ist damit zumindest in Frankreich, allein.

⁸⁶ Masson, 1963, S.704

L'esthétique, la littérature (la malhonnêteté littéraire) me dépriment. Je souffre du souci de l'individualité et de la mise en scène de soi (à laquelle il m'arriva de me livrer). Je me détourne de l'esprit vague, idéaliste, élevé, allant à l'encontre du terre-à-terre et des vérités humiliantes. (L, S.137 f.)

Die eigentliche Poesie soll die Überschreitung, das Sein, das Unmögliche mit sprachlichen Mitteln fassen, und nicht leistungssportartig dekorative Wortpessagen malen.

L'accès à l'extrême a pour condition la haine non de la poésie mais de la féminité poétique (absence de décision, le poète est femme, l'invention, les mots, le violent). J'oppose à la poésie l'expérience du possible. Il s'agit moins de contemplation que de déchirement. C'est pourtant d'"expérience mystique" dont je parle. (EI, S. 53)

7.4.2. Poesie als Opfer

Die Poesie als Teil der Literatur *zerstört*, sie erbaut den Menschen nicht, sie ist keine Rettung, das eine Heilung garantiert. Im Gegenteil, Poesie ist eine *sakrale Handlung*, als solche folgt sie dem Ritual und der Opferhandlung, dem Verbot und die Überschreitung im ewigen Wechselspiel.⁸⁷

Die wahre Poesie hat somit kein Ziel und kein Nutzen. Poesie hat keine Mitteilung, hat keine diskursive Aussage. Die Wörter haben nicht mehr den Zweck etwas mitzuteilen, für etwas zu stehen. Die Wörter werden souverän geopfert. Ihr Zweck wird ihnen entwendet und sie werden ziellos verausgabt.

⁸⁷ Vgl. Heinrichs, 1999, S. 8

De la poésie, je dirai maintenant qu'elle est, je crois, le sacrifice où les mots sont victimes. Les mots, nous les utilisons, nous faisons d'eux d'instruments d'actes utiles. Nous n'aurions rien d'humain si le langage en nous devait être en entier servile. Nous ne pouvions non plus nous passer des rapports efficaces qu'introduisent les mots entre les hommes et les choses. Mais nous les arrachons à ces rapports dans un délire. (EI, S. 156)

Der Opfercharakter des poetischen Wortes, enthebt dieses jenseits der diskursiven Vernunftebene in die Freiheit von diskursiven Ordnungswerten. Es ist die höchste Loslösung von der Bindung an relative Ordnungswerte. Die duale Natur des poetischen Wortes unterscheidet sich nicht von der bereits ausgeführten des Menschen: eines diskursiven, zeitlichen und bedingten, doch immer auf das Absolute abzielenden Wesens.

Mais si le sacrifice n'est pas la suppression du mal, il n'en diffère pas moins de la poésie en ce qu'il n'est pas, d'habitude, limité au démaînement de mots. S'il faut que l'homme arrive à l'extrême, que sa raison défaille, *que Dieu meure*, les mots, leurs jeux les plus malades, n'y peuvent souffrir. (EI, S. 156)

Das poetische Wort ist nie ganz von dieser Welt: Es trägt uns immer über sie hinaus, zeigt uns *andere unbekanntes Welten, andere unbekanntes Himmel, andere unbekanntes Wahrheiten*: das unmittelbare Sein. Die Dichtung scheint dem Gesetz der diskursiven Erkenntnis, die das Bekannte in neue Zusammenhänge setzt, und das Unbekannte ausschließt, zu entgehen. Es überführt von Bekannten zu Unbekannten. Nie will das poetische Bild dieses *oder jenes* sagen. Es ist eher das Gegenteil der Fall: das poetische Bild sagt dieses und jenes zugleich. Es sagt sogar: dieses ist jenes.

La fabrication, l'élevage, l'emploi parachèvent et même fondent la connaissance (les liens essentiels de la connaissance sont des rapports d'efficacité pratique; connaître selon Janet, savoir comment on s'y

prend pour le faire). Mais au contraire la poésie *mène du connu à l'inconnu*. Elle peut (...) introduire un cheval de beurre. Elle place, de cette façon, devant l'inconnaissable. Sans doute ai-je à peine énoncé les mots que les images familières de chevaux et des beurres se présentent, mais elles ne sont sollicitées que pour mourir. En quoi la poésie est sacrifice, mais la plus accessible. Car l'usage ou l'abuse des mots, auquel les opérations de travail nous obligent, a lieu sur le plan idéal, irréel du langage, il en est de même du sacrifice de mots qu'est la poésie. (EI, S. 157)

Es gilt nicht das poetische Bild zu zerstören, sondern das Verfemte, Hässliche, Böse, Unbekannte in das Bild zu integrieren. Der Leser wird vom Bild gefangen genommen, überrollt. Die Entfesselung der Gewalt des Seins fließt aus dem Bild im Akt des Lesens auf den Leser über, zerstört die diskursive Hülle des Wortes im Leser, indem es Kräfte entfesselt, und fließt danach in das Wort zurück.⁸⁸

Dieser Akt des Opfern der Wörter selber, ist das was Poesie ausmacht. Es gibt keine Verschiebung auf später. *Dans le moment où nous cherchons quelque chose, quoi que ce soit, nous ne vivons pas souverainement, nous subordonnons le moment présent à un moment futur.* (OC VIII, S. 207.) Dieser souveräne Akt der Gegenwart ist der Wert der Poesie. Als solcher spricht es sich gegen jegliche Regel der moralischen Vernunftsebene, die auf dem Projektdenken des Nutzens aufgebaut ist. Das Schreiben des Poeten als souveräner Akt ist ein vergänglichliches Moment. Ohne Ausgang und ohne Ziel. Es passiert oder es passiert nicht. *Le poète est la partie de l'homme réfractaire aux projets calculés*⁸⁹. Somit ist Poesie, wie das Opfer eine Zerstörung der Vernunft und der Moral: *Le sacrifice est immoral, la poésie est immorale.* (EI, S. 158)

⁸⁸ Vgl. Noys, 2000, S. 22

⁸⁹ Char, 1971, S. 36.

Die Poesie ist der Ausweg aus dem Entfremden des Menschen, die ihm durch das Loch zwischen Sein und Wort angetan wurde. Es ist ein Zugang zum Sein auf der Ebene der Sprache, auf der Ebene des Ausdrucks.

Si la poésie est la voie qu'en tous temps suivit le désir resenti de l'homme de réparer l'abus fait par lui du langage, elle a lieu comme j'ai dit sur le même plan. Ou sur ceux, parallèles, de l'expression. (EI, S. 170)

Das poetische Bild überführt also vom Bekannten zum Unbekannten, wobei es sich an das Bekannte, Diskursive heftet, da es ihm den Körper bzw. die Form gibt. Andererseits zerreißt es seinen Körper des Bekannten, um das Sein austreten zu lassen. Doch kann es niemals das unbittelbare Sein erfassen, ohne dieses zurück zu zerreißen durch den Körper, das es auf die diskursiven Ebene bindet. Woraus folgt, dass die ganze Poesie Verschmelzung von zerstrten Ruinen des Seins und der Ruinen des Diskurses ist.

D'où il s'ensuit que la poésie est presque en entier poésie déchoue, jouissance d'images il est vrai retirées du domaine servile (poétique comme nobles, solennelles) mais refusées à la ruine intérieure qu'est l'accès à l'inconnu. Même les images profondément ruinées sont domaine de possession. Il est malheureux de ne plus posséder que des ruines, mais ce n'est pas ne plus rien posséder, c'est retenir d'une main ce que l'autre donne. (EI, S. 170)

Die Poesie führt zwar über das diskursive Erfassen der Wörter hinaus, sucht die ihnen verbundenen Affekte und Gedchtnisspuren freizulegen, um sich in einem Opfer der Wörter dem Unbekannten anzunähern. Doch dieser *holocauste des mots* ist nur unvollständig.⁹⁰ Poesie zu lesen, und diesen Entfesselungsakt bzw. den Wiedervereinigungsakt mit dem Sein

⁹⁰ Vgl. Finter, 1999, S. 270

zu verspüren als Auflösen des Vertrauten im Fremden, und somit der Auflösung des abgrenzenden Subjekts des Lesers, ist insofern unvollständig und verräterisch, da Poesie begrenzt auf ihre Position nah an der Grenze ist, und als solche instabil, da sie wie ausgeführt auf dieser Grenze als ihre Verspätung, ihre Ruine existiert.⁹¹

Jedoch ist von allen Formen des Opfers die Poesie die einzige, die in der Wiederholung nicht eine Sinnlosigkeit des Verdrusses, sondern eine Erhaltung, wie auch eine Steigerung des Feuers ermöglicht. *Des diverses sacrifices, la poésie est le seul dont nous puissions entretenir, renouveler le feu.* (EI, S. 172)

Umso größer ist andererseits ihr Elend. Denn der Akt der Befreiung von der diskursiven Ordnung verlangt immer weitere Opfer, bis zum Opfer des Subjektes. Dessen Folge ist das Verschwinden des Verlangens, des Geizes, und ein Dichter ohne Verlangen und Geiz wird seiner Arbeit schnell überdrüssig, und ist dann kein Dichter mehr.

Le sacrificateur, le poète, ayant sa relâche à porter la ruine dans le monde insaisissable des mots, sa fatigue vite d'enrichir un trésor littéraire. Il est condamné: s'il perdait le goût du trésor, il cesserait être poète. (EI, S 172)

7.4.3. Der Poet

Wenn der Dichter wirklich Schreiben und nicht irgendeine literarische Zeremonie erfüllen will, bringt ihn sein Tun dahin, sich von der Welt zu trennen und alles – sich selbst nicht

⁹¹ Vgl. Noys, 2000, S. 139

ausgenommen – in Frage zu stellen. Es können dann zwei Möglichkeiten entstehen: alles verflüchtigt sich, verliert an Gewicht, gerät ins Schweben und löst sich schließlich auf; oder aber, alles verschließt sich, wird in aggressiver Weise Gegenstand ohne Sinn, für das Licht der Bedeutung ungreifbare und undurchdringliche Materie.⁹²

In beiden Fällen bleibt der Poet alleine, ohne der diskursiven Vernunftordnung der Welt, auf die er sich stützen kann. Es ist der Augenblick, die Welt neu zu schaffen und diese drohende äußere Leere zu benennen. Wobei die poetische Arbeit nicht nur auf Benennung zu beschränken ist:

Le génie poétique n'est pas le don verbal (le don verbal est nécessaire, puisque il s'agit des mots, mais il égare souvent): c'est la divination des ruines secrètement attendues, afin que tant de choses figurées se défassent, se perdent, communiquent. Rien n'est plus rare. Cet instinct qui devine et le fit à coup sûr exige même, de qui le détient, le silence, la solitude: et plus il inspire, d'autant plus cruellement il isole. (EI, S. 173)

Die Worte aber verflüchtigen sich. Den Poeten umgibt Stille, die dem Wort voraufgeht. Oder die Kehrseite der Stille: das unsinnige, unübersetzbare zersetzende Schreien, das nichts sagt, das nur sagt: Nichts. Indem er keine Welt mehr hat, hat der Poet keine Worte mehr. Vielleicht weicht er in diesem Augenblick zurück, tut er einen Schritt hinter sich: er will sich der Sprache erinnern, aus seinem Inneren all das holen, was er gelernt hat, diese schönen Worte, mit denen er, einen Augenblick zuvor, sich zur Welt Zugang verschafft hatte und die wie

⁹² Vgl. Paz, 1980, S. 54

Schlüssel waren, die ihm alle Türen öffneten. Doch es gibt kein Zurück mehr, es gibt kein Innen mehr.⁹³

Wie der Poet selber, sind die Worte immer weiter weg, lösen sich auf, kaum das er sie berührt. Aus sich herausgeschleudert, kann er mit den Worten, mit der Welt, mit sich selbst nie eins sein. *Immer ist er jenseits seiner selbst*. Die Worte sind nirgendwo, sie sind nicht etwas Gegebenes, was auf den Poeten wartet. Der Poet muss sie erschaffen, er muss sie erfinden, so wie der Mensch sich und die Welt jeden Tag erschafft.⁹⁴

Blanchot beschreibt die Wortfindung aus dem Nichts: *Il en est de même pour chaque nouvelle oeuvre, car tout recommence à partir de rien*⁹⁵. Aber wie die Worte erfinden? Aus Nichts kommt Nichts. Auch wenn der Dichter aus dem Nichts schaffen könnte, welchen Sinn hätte es, *eine Sprache zu erfinden*? Sprache ist gesellschaftlich und setzt wenigstens zwei voraus: den, der spricht, und den, der zuhört. So ist das Wort, das der Dichter erfindet, dasjenige, das sich für einen Augenblick, der alle Augenblicke ist, verflüchtigt, oder in einen undurchdringlichen Gegenstand verwandelt hat, das aller Tage.⁹⁶

Pourquoi continuer de nous jouer nous-mêmes? Conduit par un instinct aveugle, le poète sent qu'il s'éloigne lentement des autres. (...) Le poète, emporté trop loin, triomphe de son angoisse, mais non de celle des autres. (...) Nul ne peut le guérir de n'être pas la foule. (EI, S. 174)

Der Poet arbeitet, schafft auf der souveränen Ebene des Seins, die ausgegrenzt von der diskursiven Welt ist. Er kann die Angst besiegen, er kann die Worte zerstören und finden,

⁹³ Vgl. Paz, 1980, S. 37 f.

⁹⁴ Vgl. Paz, 1980, S. 37 f.

⁹⁵ Blanchot, 1949, S. 308.

⁹⁶ Paz, 1980, S. 37 f.

aber all dies außerhalb der Welt, auf der Ebene des Seins, als Auslebender Souverän. Als solcher kann er eine sakrale Stellung in der diskursiven Welt annehmen, um seine Einsamkeit zu kompensieren: *Être connu!* (EI, S. 174)

Ce sacrifice étrange supposant un dernier état de mégalomanie- nous nous sentions devenir Dieu- a toutefois des conséquences ordinaires dans un cas: que la jouissance soit dérobée par glissement et que la mégalomanie ne soit pas un as consumée toute entière, nous restons condamnés à nous faire „recoinnaitre“, à vouloir être un Dieu pour la foule; condition favorable à folie, mais à rien d'autre. (EI, S. 179)

Trotz des Ruhmes, bleibt der Poet allein. Er kann sich nicht dagegen wehren, denn der diskursiven Welt gehört er nicht an. Der Ruhm ist ein Lächzen der diskursiven Welt nach einem Stückchen Glanz seiner Souveränität. Dieses kann das Loch und die Leere der Einsamkeit nicht auffüllen. *Comment pourrait-il ignorer qu'il est lui, l'inconnu, sous le masque d'un homme entre nous.* (EI, S. 174)

Dans tous les cas, la conséquence dernière est la solitude, la folie ne pouvant que le faire plus grande, par le manque de conscience qu'elle en a. (...) Mais alors il se sentira si seul que la solitude lui sera comme une autre mort. (EI, S. 179)

Der Poet weiß und spürt den Schmerz des Loches zwischen Wort und Sein, wie dessen vergängliche momenthafte orgiastische Kittung. Aus diesem Bewusstsein heraus, muss er seinen Tod in der diskursiven Welt als Einsamkeit sterben.

La pensée ruine et sa destruction est incommunicable à la foule, elle s'adresse aux moins faibles. (EI, S. 179)

8. Konklusion oder eine Ode an die Kommunikation

Georges Bataille ist ein Revolutionär des Denkens, Georges Bataille ist ein Priester, Georges Bataille ist ein Suchender. Das Höchste Anliegen seines Gesamtwerkes ist Kommunikation. Kommunikation zwischen dem Sein und dem Wort. Kommunikation zwischen dem isolierten ich und den Anderen. Das Gesamtwerk ist angewandter Versuch der Kommunikation mit den Anderen, für die Anderen. Kommunikation ist das Höchste Gut, das höchste Ziel, die höchste Erfüllung, die höchste Verschmelzung.

Die erste Schwelle ist die Differenzierung zwischen zwei Ebenen. Der souveränen Ebene des unmittelbaren Seins und der diskursiven Vernunftebene. Die erstere ist die Ebene des vergänglichen Moments der Ekstase, des durchdringenden Seins, in jeglicher Form unproduktiver Verausgabung, sei es ein Fest, sei es ein Kunstwerk, sei es Sex, Gewalt oder Tod. Letzten Endes alles Sein das kurz vor der Grenze Tod angesiedelt ist. Diese Ebene besteht aus grenzenloser Offenheit und ist eingebettet Schweigen, und ist das Streben jedes Menschen. Die zweite Ebene ist die Ebene der Worte. Das diskursive Ordnungssystem von Vernunft beherrscht, dass das Sein als Zustand, als Zeitspanne überhaupt ermöglicht.

Die zweite Schwelle ist die Erforschung und Abgrenzung dieser beiden Ebenen. Einerseits das Bekannte, das Gute, das Sichere, andererseits das Unbekannte, das Verfemte, das Böse, das Verbotene. Es ist in erster Linie das Enttarnen der Verbote, die die Grenze zwischen den beiden Ebenen darstellen. Um dieses zu tun, muss aus der Theorie selber wieder etwas

Seltsames gemacht werden. Aus der Theorie wird ein perfektes Verbrechen mit einem seltsamen Attraktor⁹⁷, dem Attraktor des Unbekannten.

Die diskursive Ebene wird als künstlich erschaffene moralische Ordnungsebene enttarnt, die aus Worten besteht, die Hüllen für Abwesenheit von Sein sind, in diesem Dasein aber einen Absolutheitsanspruch erheben, indem sie das eigentliche Absolute, das Unbekannte, Unmittelbare, nicht berühren und in den Bereich des Schweigens verbannen.

Die souveräne Ebene des Seins ist nicht moralisch, es ist eine Ebene des Ungleichgewichts und des Taumels, der Komplexität und Fremdheit, der Verführung und Unvereinbarkeit, des Antagonismus und der Nichtreduzierbarkeit.⁹⁸ Diese Ebene des Unbekannten ist nicht nur die Ebene des Todes, sondern ganz im Gegenteil, ein vitale Ebene der Entbindung von der Abhängigkeit von der künstlichen Ordnung der Worte. Somit ist das unüberwindbare Loch zwischen Sein und Wort offensichtlich.

Die Dritte Schwelle ist der Akt der Überführung, der Akt des Gleitens der souveränen Ebene auf die diskursive Ebene und umgekehrt. Das Zurückführen des Entfremdeten, Zerrissenen zu seiner Ganzheit. Als absolute Kommunikation empfindet Bataille, die sich in den ekstatischen Momenten der Grenzüberschreitung manifestierende, als die schwache Kommunikation, diejenige durch und über die Worte.

Kommunikation im Sinne Batailles gibt es nicht zwischen geschlossenen, substantiellen, erfüllten Wesen, sondern nur stets zweideutiges Vereinen der Öffnungen, Lücken, Verluste.⁹⁹

⁹⁷ Vgl. Baudrillard, 1992, S. 127

⁹⁸ Vgl. Baudrillard, 1992, S. 122 f.

⁹⁹ Lehmann, 1987, S. 835

In sexuellen Erfahrungen, wie bei Festen, wie bei künstlerischen Darbietungen stattfindende Entfesselung oder Entgrenzung ist die Basis für gelungene Kommunikation zwischen den isolierten, entfremdeten Menschen. Die Entfesselung ist ermöglicht die (Wieder-) Vereinigung des Menschen mit dem Sein.¹⁰⁰

Genau dieses versucht Bataille. Sein Gesamtwerk ist der Versuch, dieses Loch zwischen Sein und Wort zu beschreiben, zu erforschen und zu kitten, um zu kommunizieren.

Der Theoretiker Bataille erforscht jegliches Verausgabungsphänomen, um sich dem Unbekannten anzunähern. Der Dichter Bataille konstruiert symbolische Gegenstände, Organismen, die Bilder ausstrahlen. Bataille tut das, was den Ritus, das Fest, das Opfer ausmacht, mit Sprache: Bataille verwandelt die Sprache in Sein, Bataille lässt Worte gleiten. Die Wörter sind keine Hüllen mehr: sie beleben sich, *werden* Körper, sie werden Sein, ohne deshalb ihren diskursiven Zeichencharakter zu verlieren.¹⁰¹ Das Sein wird in die diskursiven Hüllen gezwängt, um dann in den einsamen Riten des Lesens, dem Leser ein Fest der Phantasmen, ein Bankett der Spiegelungen zu eröffnen.¹⁰² Die Bilder verkörpern sich in der Kunst, nur um im Akt des Lesens wieder entfesselt zu werden. Die ganze Eroberungsarbeit Batailles ist *pour autrui!* (EI, S. 76) Um dem entfremdeten Menschen, dem Leser, das Zurückkehren zum unmittelbaren Sein zu kommunizieren.

Der Appell Batailles an den Leser ist: die Gegenwart ist nicht unerreichbar, die Gegenwart ist kein verbotenes Terrain! Die Gegenwart ist nicht, die des Wortes, oder die der Vernunft. Diese sind künstliche Ordnungssystematiken und Rahmen. Die Gegenwart ist jenseits dieser.

¹⁰⁰ Vgl. Wiechens, 1995, S. 88

¹⁰¹ Vgl. Paz, 1984, S. 20

¹⁰² Vgl. Paz, 1984, S. 21

Die Rettung des Entfremdeten Menschen ist nach Octavio Paz Formulierung nur in der *geliebten Präsenz* zu finden. Das Wort *Präsenz* und das Wort *Liebe* waren das Samenkorn des Abendlandes, der Ursprung unserer Kunst und unserer Dichtung. In ihnen liegt das Geheimnis unserer Auferstehung.¹⁰³

¹⁰³ Paz, 1984, S. 181 f.

9. Resumée en français

L'œuvre de Georges Bataille est un appel. Un appel à un jeu de pensée sans limites¹⁰⁴, à une réflexion sur l'expression dans le moment, à un changement constant des perspectives, à un détachement de cette relation étroite pleine de dépendance invisible avec mots.

Il faut oublier cette croyance à toutes les règles, tous les valeurs comme réalité imposée et vraie, semblant absolue, car chaque mot, formant la base de toute la systématique de vie, n'est plus qu'un ombre, n'est plus qu'une enveloppe d'une absence d'être, n'est plus qu'un code. Il faut se libérer de cette réalité imposée et jouer!

Le travail présenté montre le chemin de développement de capacités nécessaires pour reconnaître et différencier ces deux niveaux : le niveau de la mort ou la vie, de la souveraineté, de la présence, du rire, de l'érotisme, de la violence et de la silence d'un côté et le niveau du discours, de la conscience, des interdits, de l'ordre de l'autre côté.

L'interrogation sur pouvoir ou non pouvoir du discours et du récit est centrale dans une ontologie dans l'ensemble de la littérature face au silence.¹⁰⁵ Ce trou entre le mot et l'être peut être surmonté avec le glissement de mot, car le phénomène le plus précieux pour l'homme est la communication. Afin que quelque chose puisse circuler¹⁰⁶, glisser entre lui et les autres. La littérature est communication de l'essentiel ou n'est rien. (Vgl. OC IX, S. 171)

¹⁰⁴ Vgl. Blanchot, 1963, S. 954

¹⁰⁵ Vgl. Ernst, 1993, S. 17

¹⁰⁶ Vgl. Fourny, 1988, S. 104

Ce travail de fusion d'écriture est un mouvement d'*écart* sans cesse relancé : déplacement de la contradiction interdit transgression et désimplification du réseau d'interdits maintenu et reproduit par l'idéalisme. Contradiction infinie, livrant le langage à sa mort, le silence irrégulier est affirmation redoublée du langage.¹⁰⁷ C'est la fusion entre les deux niveaux, entre l'être et le mot.

Le travail présenté a montre la dynamique de la nécessité de communication de vrai être.

10. Danksagung und Widmung

Danksagung

Danke, oh danke, der Prinzessin der Distanz, der Tomatensuppe, dem Schrotthaufen, der Tür, dem Schuhmacher, dem Berg, den Ebenen, dem Loslassen, dem Zulassen, dem Aufpassen aka dem ewigen *wie* und den Punkten.

Widmung

Für Wörter. Wem sonst.

¹⁰⁷ Vgl. Chatain, 1973, S. 62

GRABSCHRIFT FÜR EINEN DICHTER

Er wollte singen, singen,
um zu vergessen
sein wahres Leben aus Lügen
um sich zu erinnern
an sein erlogenes Leben voll Wahrheit.

(Octavio Paz)

11. Bibliographie

11.1. Primärliteratur

Im Text gebrauchte Abkürzungen:

- E L'Érotisme, Éditions de Minuit, Paris, 1957
- EI L'Expérience intérieure, OC V, Gallimard, Paris, 1973
- L Lascaux ou La Naissance de l'art, OC IX, 1979
- LC Le Coupable, Gallimard, Paris, 1961
- LM La Littérature et le mal, Gallimard, Paris, 1957
- M Manet, OC IX, Gallimard, Paris, 1979
- PJ Préface à Justine in SADE, Marquis de: Justine ou les malheurs de vertu, Pauvert, Paris, 1955
- PM La Part Maudite, OC VII, Gallimard, Paris, 1976
- S La Souveraineté, OC VIII, Gallimard, Paris, 1976
- SN Sur Nietzsche, Gallimard, Paris, 1967

Ansonsten Angabe des Bandes der Oeuvres Complets im Text.

Bataille, Georges: Oeuvres Complets, I- XII, Gallimard, Paris, 1970- 1988

11.2. Sekundärliteratur

ADAMOV, Arthur: *je... ils...*, Gallimard, Paris, 1969

ALTHAUS, Thomas: „Leg alles mir zu Last. Die Rolle des Textes in Denken Batailles.“ in:

HETZL, Andreas/WIECHENS, Peter (Hrsg.): *Georges Bataille. Vorreden zur*

Überschreitung, Königshausen & Neumann, Würzburg, 1999

ARTAUD, Antonin: *L'Ombilic de Limbes*, Gallimard, coll. Poésie, Paris, 1968

BAUDRILLARD, Jean: *Transparenz des Bösen*, Merve Verlag, Berlin, 1992

BAUDRILLARD, Jean: *Der symbolische Tausch und der Tod*, Mathhes & Seitz, München, 1982

BARTHES, Roland: *Art Press* 4, mai- juin 1973 in DURANÇON, Jean: *Georges Bataille*, Éditions Gallimard, Paris, 1976

BARTHES, Roland: „La métaphore de l'oeil“, in: *Critique* no. 195-196 (Hommage à Georges Bataille), Paris, 1963

BRETON, André: Manifestes de surréalisme, Éditions J.-J. Pauvert, France, 1962

BLANCHOT, Maurice: L'entretien infini, Gallimard, Paris, 1969

BLANCHOT, Maurice: L'Espace littéraire, Éditions Gallimard, ‚Folio Essais‘, Paris, 1988/
1955

BLANCHOT, Maurice: Le jeu de la pensée, in: Critique no. 195-196 (Hommage à Georges Bataille), Paris, 1963

BLANCHOT, Maurice: Lautréamont et Sade, 10-18, Paris, 1967

BLANCHOT, Maurice: Le livre à venir, Gallimard, Paris, 1969

BLANCHOT, Maurice: La Part du feu, Gallimard, 1949

BISCHOF, Rita: „Über den Gesichtspunkt, von dem aus gedacht wird“ in BATAILLE,
Georges: *Die Psychologische Struktur des Faschismus. Die Souveränität*“, Matthes & Seitz
Verlag, München, 1997

BISCHOF, Rita: Souveränität und Subversion, Batterien 21- Matthes & Seitz, München, 1984

BOURDIEU, Pierre: *Meditationen*, suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Frankfurt am Main, 2001 fr. *Méditations pascaliennes*, Éditions du Seuil, Paris, 1997

BOURDIEU, Pierre: „Die verborgenen Mechanismen der Macht enthüllen“ in BOURDIEU, Pierre: *Die Verborgenen Mechanismen der Macht*, Schriften zu Politik & Kultur 1, VSA-Verlag, Hamburg, 1992

BOTTING, Fred/WILSON, Scott: *Bataille- A critical Reader*, Blackwell Publishers, Oxford, 1998

CHAPSAL, Madeleine: *Französische Schriftsteller intim*, Matthes & Seitz, München, 1989

CHAR, René: *Recherche de la base et du sommet*, Gallimars, coll. Poésie, 1971

CHAR, René: *Fureur et mystère*, Gallimard, coll. Poésie, 1967

CHATAIN, Jacques: *Georges Bataille, Seghers, poètes d'aujourd'hui 217*, Paris, 1973

DERRIDA, Jacques: *L'écriture et la différence*, Éditions du Seuil, Paris, 1967

DURANÇON, Jean: *Georges Bataille*, Gallimard, Paris, 1976

DURAS, Marguerite: *Prolog in BATAILLE, Georges: Das Blau des Himmels*, Matthes & Seitz, München, 1995

ERNST, Gilles: Analyse du récit de mort, Presses Universitaires de France, Paris, 1993

FINTER, Helga: „Poesie, Komödie, Tragödie, oder die Masken des Unmöglichen. Georges Bataille und das Theater des Buches.“ in: HETZL, Andreas/WIECHENS, Peter (Hrsg.): Georges Bataille. Vorreden zur Überschreitung, Königshausen & Neumann, Würzburg, 1999

FOUCAULT, Michel: „Préface à la transgression“, in: Critique no. 195-196 (Hommage à Georges Bataille), Paris, 1963

FOURNY, Jean- Francois: Introduction à la lecture de Georges Bataille, American University Studies, Peter Lang Publishing, New York, 1988

HABERMAS, Jürgen: Der philosophische Diskurs der Moderne, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1985

HILL, Leslie: Bataille, Klossowski, Blanchot, Writing at the Limit, Oxford University Press, New York, 2001

HEINRICHS, Hans-Jürgen: Der Wunsch nach einer souveränen Existenz, Literaturverlag Droschl, Graz – Wien, 1999

HETZL, Andreas/WIECHENS, Peter (Hrsg.): Georges Bataille. Vorreden zur Überschreitung, Königshausen & Neumann, Würzburg, 1999

HOLLIER, Denis: Tel Quel 25, printemps 1966 in in DURANÇON, Jean: Georges Bataille, Éditions Gallimard, Paris, 1976

IRWIN, Alexander Charles: The practice of the impossible: Selfhood, God, and suffering in Simone Weil and Geoges Bataille, UMI Dissertation Services, A Bell & Howell Company, Ann Arbor, Michigan, 1999

JABÈS, Edmond: Aely, Gallimard, Paris, 1972

KAMPER, Dietmar: „Denken mit zerbrochenem Kopf. Das Vermächtnis Georges Batailles.“ in: HETZL, Andreas/WIECHENS, Peter (Hrsg.): Georges Bataille. Vorreden zur Überschreitung, Königshausen & Neumann, Würzburg, 1999

KOSSLOWSKI, Pierre: Le Nouveau Commerce 20, automne 1971 in in DURANÇON, Jean: Georges Bataille, Éditions Gallimard, Paris, 1976

LASCAUT, Gilbert: L'Arc 44, 1971 in in DURANÇON, Jean: Georges Bataille, Éditions Gallimard, Paris, 1976

LEHMANN, Hans- Thies: Ökonomie der Verausgabung- Georges Bataille, in: Merkur 9/10, Berlin, 1987

LEIRIS, Michel: „De Bataille. L'impossible à l'impossible“, in: Critique no. 195-196 (Hommage à Georges Bataille), Paris, 1963

LEIRIS, Michel: Das Auge des Ethnographen. In: HEINRICHS, Hans- Jürgen (Hrsg.):
Ethnologische Schriften. Bd. 2, Frankfurt am Main, 1985

MATTHEUS, Bernd: Georges Bataille. Eine Thanatographie, Band I, Matthes & Seitz
Verlag, München, 1984

MASSON, André: „Le soc de la charue“, in: Critique no. 195-196 (Hommage à Georges
Bataille), Paris, 1963

MONNEROT, Jules: Confluences 8, octobre 1945 in in DURANÇON, Jean: Georges
Bataille, Éditions Gallimard, Paris, 1976

NIETZSCHE, Friedrich: Nachgelassene Fragmente Frühjahr 1884- Herbst 1885, in: COLLI,
Giorgio/MONTINARI,azzino (Hrsg.): Kritische Studienausgabe, Bd. 1, de Gruyter,
Berlin/New York, 1980

NOËL, Bernard: Change 7, 1970 in in DURANÇON, Jean: Georges Bataille, Éditions
Gallimard, Paris, 1976

NOYS, Benjamin: George Bataille. A Critical Introduction., Pluto Press, London, 2000

OCHS, Robert: Verschwendung. Die Theologie im Gespräch mit Georges Bataille., Peter
Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 1995

PARAIN, Brice: Petite métaphysique de la parole, Gallimard, Paris, 1969

PARAIN, Brice: De fil en aiguille, Gallimard, Paris, 1960

PAZ, Octavio: Essays 2, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1980

PAZ, Octavio: Gedichte, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1990

PAZ, Octavio: Verbindungen und Trennungen, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1984

RAINORD, Manuel: L'Arc 32, Paris, 1967 in in DURANÇON, Jean: Georges Bataille, Éditions Gallimard, Paris, 1976

RAMNOUX, Clémence: Critique 235, Paris, décembre 1966 in in DURANÇON, Jean: Georges Bataille, Éditions Gallimard, Paris, 1976

RIGAUT, Jacques: Éxrits, Éditions Galimmard, Paris, 1970

SOLLERS, Philippe: Logiques, Éditions de Seuil, Paris, 1968

VUARNET, Jean- Noel: Le Discours impur, Galilés, Paris, 1973

WIECHENS, Peter: Bataille zur Einführung, Junius, Hamburg, 1995

12. Curriculum Vitae

Name: Gjurin

Vorname: Vivian

Geboren am 28. 9. 1983 in Zagreb, Kroatien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Vater: Zvonko Gjurin

Mutter: Prof. Sendra Posa- Gjurin

Ausbildung: AHS- Matura an dem BRG V, Wien, 2001

2001 Beginn des Romanistik Studiums an der Universität Wien

13. Anhang: Zusammenfassung der Arbeit auf Deutsch

Die vorliegende Arbeit zeigt das Loch zwischen Sein und Wort auf. Es entwickelt anhand des theoretischen und literarischen Werkes von Georges Bataille, dessen Gesamtwerk ein Versuch der Kittung dieses Loches bzw. der Wiedervereinigung von Sein und Wort ist, die Differenzierung zwischen den zwei Ebenen des Lebens:

Die diskursive, als Realität postulierte Ebene der Ordnung, der Vernunft Herrschaft, des Wortes als ihrer kleinsten Einheit einerseits und die jenseits der diskursiven Ebene im *Unbekannten* befindende souveräne Ebene des unmittelbaren Seins bzw. der Gegenwart, des Schweigens, andererseits.

Der Weg zur Differenzierung und Enttarnung dieser zwei Ebenen, wie der Versuch der Fusion dieser beider Ebenen in der Literatur wird mit dem gelieferten Werkzeug Georges Batailles theoretischer Überlegungen und literarischen Schaffens bestritten.

Im Vorwort wurde das theoretische Werk Georges Batailles selektiv dargestellt, um den Ausgangspunkt, und die Basis der verwendeten Termini zu definieren. Der Hauptteil befasst sich dann mit dem Enttarnen der diskursiven Ebene, der Loslösung von jener und der Arbeit des Differenzierens zwischen Wort und Sein und dem Versuch der Fusion der beiden Ebenen in der Literatur bzw. Poesie.